

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 Pfennig

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 233

Dienstag, den 6. Oktober 1925

16. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720
für Anzeigen, Annahme, Zeitungs-
bestellungen und Druckarbeiten 3290

Die ersten Verhandlungen in Locarno.

Die offizielle Eröffnung. — Besprechung der Juristen. — Stresemann erkrankt.

Als die Delegationen für die Konferenz in Locarno am Lago Maggiore eintrafen, war das Programm nur in groben Umrissen gegeben, obwohl das Ziel feststand. In den Straßen der Stadt künden es große Feste und in dem Dunkel des Abends leuchten von der Höhe eines anliegenden Berges weithin wunderbare Illuminationen: Friede! Wo die Staatsmänner auch stehen, immer wieder werden sie über alle Meinungsverschiedenheiten hinweg an den Willen der Menschheit erinnert, dem die Stadtverwaltung in Locarno so ausgezeichnet und eindrucksvoll Ausdruck zu geben verstand: Friede!

Man kann nichts anderes sagen, als daß an dem ersten offiziellen Sitzungstage der Konferenz die Mahnung von allen Teilnehmern beherzigt worden ist. Die Stimmung soll ausgezeichnet gemein sein und allgemein herrliche angenehme Enttäuschung darüber, daß der deutsch-nationale Graf Westarp mit seinen „Mahnungen“ an die deutsche Delegation allein auf weiter Klur geblieben ist. Warum kommt er oder Herr Schiele nicht selbst nach Locarno, um hier eine Erörterung über die Kriegsschuldfrage an die Spitze der Beratungen zu stellen? Auch hier das alte Lied: Wo die Verantwortung beginnt, hört der deutsch-nationale Mut und die Absperrerei auf. Wir wollen Herrn Stresemann gern den gewünschten Gefallen tun und bis zum Ende der Konferenz nicht mehr über diese Dinge reden, aber das kann uns nicht an der Zeitstellung hindern, daß sowohl Dr. Luther wie der Außenminister nach ihren eigenen Erklärungen nicht im geringsten mehr daran denken, die Kriegsschuldfrage in Locarno aufzurollen. Damit ist ein großes Hindernis aus dem Weg geräumt, denn hätte die deutsche Delegation „deutsch-national“ gehandelt, dann wäre der Aufwand an Kraft für Locarno vergeblich geblieben worden. Das ist den verantwortlichen deutschen Politikern übrigens am Sonntag, wenn auch nicht offiziell, so doch durch Mittelstimme der Alliierten, klar und deutlich gesagt worden.

Die Eröffnung der Konferenz konnte unter diesen Umständen keine Überraschung bringen. Sie verlief in dem gegenseitigen Willen, sich näher zu kommen. Man vereinbarte zunächst als offiziellen Programmpunkt eine Diskussion über den Entwurf des Sicherheitspaktes der Londoner Juristenkonferenz. Von deutscher Seite wurden bestimmte Abänderungsanträge gestellt, die am Nachmittag von der Expertenkommission beraten und in weitestem Maße berücksichtigt worden sind, so daß bereits am Dienstag nachmittags die Hauptdelegierten in die Generaldiskussion eintreten können. Eigentlich sollte dies schon am Vormittag geschehen. Die Vertagung mußte aber infolge eines leichten Nervenankalles des Reichsaußenministers, der nach Feststellung des Art. 16 auf den „Alimawechsel“ zurückzuführen ist, stattfinden.

Die Generalausprache über den Pakt dürfte kaum noch Änderungen in der Formulierung ergeben. Man würde also den Pakt als erledigt betrachten können, wenn im Zusammenhang mit seiner vorläufigen Verabschiedung und der späteren Ratifikation durch die Parlamente nicht bestimmte Fragen einer gewissen Klärung bedürften. Deshalb ist es auch bereits heute nachmittags, spätestens aber am Mittwoch, der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zur Debatte steht. Grundsätzlich ist ja auch die schwarz-weiße Reichsregierung hierzu geneigt, nachdem ihr ein Sitz im Völkerbundsrat längst zugesichert ist. Schwierigkeiten macht nur der Artikel 16, aber es ist gut, daß man auch hier in offizieller Rücksichtnahme bereits auf dem Wege zu einem Kompromiß ist und zwar unter voller Aufrechterhaltung des Artikels 16 bei voller Wahrung der Bestimmungen des deutschen Außenministers. Man hat den Eindruck, als ob auch Stresemann sich inzwischen von der Unüberwindlichkeit einer Revision dieses Artikels leicht durch die in Locarno vertretenen alliierten Mächte überzeugt hat.

Der Verlauf der ersten Sitzung.

Die Konferenz wurde um 11 Uhr eröffnet. Das Gerichtsgebäude, in dem die Sitzung stattfand, war reich mit Blumen geschmückt. Ueber den Haupteingängen flatterten die sieben Fahnen der an der Konferenz teilnehmenden Mächte. Die Abperrung war sehr streng durchgeführt. Publikum und Presse hatten keinen Zutritt zum Gebäude. Als Erster kam Chamberlain, gleich nach ihm Briand, dann Grandi und Scialoja. Der belgische Delegierte, Genosse Vandervelde, kam als einziger zu Fuß. Als die Legation erschienen in zwei großen Wagen die Deutschen. Im ersten Wagen saßen Luther und Stresemann, im zweiten Staatssekretär Schubert und Ministerialrat Redelhammer. Außerdem befanden sich noch zwei Geheimpolizisten im Gefolge.

Die Eröffnungssitzung dauerte etwa 1 1/2 Stunden. Der Bürgermeister von Locarno hielt eine kurze Eröffnungsrede, auf die Chamberlain kurz erwiderte. Dann ging man sofort zu den Verhandlungen über. Zur Debatte stand der von den juristischen Sachverständigen ausgearbeitete Entwurf des Garantiepaktes. Verschiedene Artikel wurden sofort angenommen, andere, bei denen keine sofortige Einigung zu erzielen war, wurden den juristischen Sachverständigen zur Bearbeitung übergeben. Die ganzen Verhandlungen vollzogen sich in durchaus sachlicher Form. Der allgemeine Eindruck war ein günstiger.

Am Donnerstag werden der polnische Außenminister Stranski und der tschechische Minister Beneš in Locarno erwartet. Man glaubt, bis dahin die Frage des Garantiepaktes für die Westmächte so weit geklärt zu haben, daß dann die Differenzen in Angriff genommen werden können. Die eigentlichen Schwierigkeiten werden dann beginnen, da die Polen und Frankreich darauf bestehen, daß Ost- und Westpakt zusammen abzuschließen sind. Deutschland besteht dagegen auf einer Trennung der beiden Fragenkomplexe und wird dabei von England unterstützt. Ebenso wünscht Polen, daß keine Grenzverhältnisse auf der Konferenz nicht diskutiert werden, doch ist mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß die Grenzprobleme zwischen Deutschland und Polen im Laufe der Verhandlungen berührt werden. Es verläutet, daß

Polen als äußerste Konzession an Deutschland zugestehen will, daß Deutschland bei dem abzuschließenden Schiedsgerichtsverträge mit Polen keinen Verzicht auf den Korridor auspricht, im Gegenzug zu dem deutsch-französischen Verträge, der einen ausdrücklichen Verzicht Deutschlands auf Elbaforderungen enthält.

Die Eröffnungsrede Chamberlains.

Die von dem englischen Außenminister in der Eröffnungssitzung am Montag gehaltene Rede hat in ihrem wesentlichen Inhalt folgenden Wortlaut: „Meine Herren! Wir haben keineswegs durch Zufall auf der Suche nach einem Konferenzort, wo wir diese für die Geschichte Europas so wichtigen Erörterungen führen könnten, übereinstimmend unsere Mitte nach der Schweiz verlegt. Durch ihre Tradition, durch ihre Geschichte ist sie das Land der Versöhnung und des Friedens. Es wäre überflüssig, meinerseits an alle die Dienste zu erinnern, die die Schweiz der Menschheit geleistet hat. Diese Dienste werden in der ganzen Welt anerkannt. Wiederum kommt die Schweiz uns zu Hilfe. Von diesem Augenblick an hängt es nur noch von uns ab, aus der Ehre, die uns angetan wurde, der Freundschaft, die uns befreundet wurde, würdig zu erweisen.“

Dem einstimmigen Wunsch entsprechend, habe ich die Verantwortung dafür übernommen, unsere erste Zusammenkunft einberufen zu lassen, da irgend jemand unter uns notwendig die Initiative dazu übernehmen mußte. Aber ich wünschte, daß diese Unterhandlungen einen so freien und so wenig formalistischen Charakter wie möglich bewahren. Sobald wir die großen Fragen unseres Vornehmens festgelegt und unsere Dispositionen für die Zusammenberufung der Zusammenkünfte getroffen haben werden, erlaube ich mir, anzudeuten, daß wir auf die Möglichkeit eines Fortschrittes verzichten und uns auf dem Wege vollständiger Gleichheit befinden, wobei jeder nach bestem Können zu dem Erfolge unseres gemeinsamen Werkes beiträgt, das den Frieden und die Wohlfahrt Europas ankettet.“

„Unter Start.“ Diese von dem „Times“ gewählte Überschrift gibt den Ton wieder, aus dem die gesamte englische Berichterstattung über den ersten Tag der Konferenz von Locarno gestimmt ist. Die „Times“, von „Daily Mail“ bis zum „Daily Herald“ stellen übereinstimmend die außerordentlich gute Atmosphäre des Eröffnungstages fest. Der sofortige Arbeitsbeginn habe als etwas Neues zu gelten. Jedoch wird vor Unterbrechung der Schwierigkeiten gewarnt. So weisen die „Times“ insbesondere darauf hin, daß auf deutscher Seite unverkennbar das Bestreben bestehe, die Diskussion über alle Differenzen bis nach der Einigung über den Westpakt zurückzuschieben, während Frankreich in diesem Punkt genau den entgegengesetzten Standpunkt ver-

trete. Die Aufrohung des Kölner Problems durch die deutsche Delegation sei wohl unvermeidlich. Man werde sich vielleicht darauf einigen, daß der Pakt nicht vor der Ratifizierung durch Deutschland in der schweren Zeit seine Entwaffnungseigenschaften erfüllen wird. Die einzige Pressenmeldung, die insinuationellen Charakter beanspruchen darf, ist die Feststellung des Sonderkorrespondenten der „Morning Post“, daß Briand bereit sei, Deutschland weitgehende Konzessionen hinsichtlich der Rheinbesetzung, der Herabsetzung der Rheinlandpolizei und der Anerkennung des Saarregimes zu machen, ja evtl. sogar einer früheren Volksabstimmung im Saargebiet zustimmen würde, falls Deutschland mit Polen und der Tschechoslowakei Schiedsgerichtsverträge abschließen, den Danziger Korridor garantieren, sich verpflichten, die Grenzen nicht auf dem Wege der Gewalt zu ändern und Frankreich das Recht zum Abschluß eines Sicherheitspaktes mit den Alliierten zu erlauben.

Polens neues Staatsbudget.

Der Voranschlag des neuen polnischen Staatshaushalts für 1926 ist dem Sejm vorliegend überreicht worden. Die geschätzten Einnahmen bewegen sich in einem Rahmen, so in der Decretes nur um 20 Millionen Zloty vermindert werden und erreicht 95 Millionen Zloty. Prozentual macht dieser Etat 5 Prozent des Gesamtbudgets aus, außer den Ausgaben der anderen Ministerien (Wirtschaftsminister und dergl.), welche auf das Finanzministerium fallen, was zusammen etwa 50 Prozent der ganzen Staatshaushaltsausgaben ausmacht. Die Verwaltungsausgaben betragen zusammen 1.847 Millionen Zloty, die Gesamtausgaben 1.888 Millionen Zloty. Als Leistung sind außer Steuern u. a. Vermögenserhöhungen in Höhe von 1.249 Millionen Zloty und Erträge von Staatsbetrieben (159 Millionen) und von Staatsmonopolen (147 Millionen) veranschlagt worden. Wertmäßig dabei ist, daß die Reduzierung mit einer Erhöhung des Konsumverbrauchs rechnet, denn die Einnahmen von dem Schatzmonopol werden auf 211 Millionen gegenüber 167 Millionen im vorigen Jahre angegeben. Dasselbe gilt auch für den Tabakverbrauch: 190 Millionen gegenüber 150 Millionen im vorangehenden Jahre. Die Einkommensteuer wurde um 15 Mill. erhöht, somit ist bedenklich ein Ueberschuß von 1 Million Zloty erreicht worden. Angesichts der Erfahrungen des Steuerjahres 1925 im Jahre 1925 und der in der Regierungserklärung vom dem Reichsschatzrat angekündigter Herabsetzung der Verbrauchssteuer um 50 Prozent von 300 Millionen auf 150 Mill. Zloty erweist diese Bilanzierung als optimistisch.

Strauss' Besuch in Moskau.

Der Zeitpunkt für den Besuch des Außenministers Grafen Strauss in Moskau, der als Gegenbesuch für den von Litwinow in Paris am 1. Oktober abgetakteten gedacht ist, und in der polnischen Presse schon mehrfach erwähnt wurde, steht noch keineswegs fest. Mehrere Wäiter wollen aber aus polnischen Kreisen erfahren haben, daß die Reise jedenfalls noch in diesem Jahr stattfinden wird.

Rußland und der Sicherheitspakt.

Die Folgen einer Ostorientierung. — Deutschlands Verständigung mit Rußland.

Ob der mit den Alliierten abzuschließende Sicherheitspakt nicht allein eine Orientierung der politischen, sondern auch eine Verbesserung der wirtschaftlichen Situation bringen wird, bleibt abzuwarten. Gewiß ist das eine, daß jetzt ebensoviele wie nach dem Vorübergehenden einseitige und fürmliche Auswärtsentwicklung der europäischen Wirtschaft einsehen wird, mit einiger Wahrscheinlichkeit in lediglich eine allseitige Beförderung der wirtschaftlichen Verhältnisse zu erwarten. In der kommunistischen Presse kann man nun lesen, daß der einzige Ausweg für Deutschland aus seiner schwierigen Lage ein enges Wirtschaftsbündnis mit Rußland bilde; das deutsche Proletariat solle die „Reorientierung“ verwirklichen und dafür die „Dioorientierung“ fordern.

Die deutsche Sozialdemokratie und mit ihr der internationale Sozialismus ist gegen jede einseitige „Orientierung“, die stets eine Kampfsituation gegen die andere Seite ebnet zur Voraussetzung wie zur Folge hat. Wir vermerken die Ablehnung einzelner Staatengruppen gegen andere Länder und fordern

Zusammenarbeit aller Nationen

an wirtschaftlichem und politischem Gebiet. Unter dem Schlagwort der „Orientierung“ verbirgt sich zugleich imperialistischer Ausdehnungsdrang; hat doch sogar der Abgeordnete Dr. Korsch, eine Autorität auf allen kommunistischen Wissensgebieten, in der zuerst lobenden Effektivität einen Sowjet-Imperialismus feststellen können. Wenn also auch die Arbeiterklasse jede einseitige Orientierung ablehnt, so muß sie doch alle Bestrebungen unterstützen, die das zunächst Erreichbare und Notwendige sichern. Erreichbar und nötig ist aber die Verständigung Deutschlands mit seinen Nachbarn, vor allem die Ausöhnung mit Frankreich. Erreichbar und notwendig ist auch die Herbeiführung der wirtschaftlichen Einheit Europas, die Niederbrechung der intereuropäischen Zollschranken. Ob diese „Orientierung“ für Sowjet-Rußland von Nachteil oder von Vorteil ist, hängt weniger von den andern europäischen Nationen ab, als von Sowjet-Rußland selbst. Es ist richtig, daß die Weltwirtschaft den großen russischen Markt auf die Dauer nicht entbehren kann; ebenso richtig ist aber auch, daß die

Wiedereingliederung Rußlands in die Weltwirtschaft

im Interesse Rußlands selbst liegt. Wie auch eine Nation im Innern organisiert sein mag, so ist sie doch niemals in stande, sich von der übrigen Welt abzuschließen.

Mit der Rückkehr Rußlands in die Weltwirtschaft hat es aber vorläufig noch gute Wege. Im Jahre 1913 betrug die Ausfuhr aus Rußland 1520 Millionen Rubel, 1924 dagegen nur 1639 Millionen Rubel, also nur wenig mehr als 10 Prozent. Die Einfuhr nach Rußland machte 1913 1370 Millionen

Rubel aus, 1924 dagegen nur 156 Millionen Rubel oder 11 Prozent. Da Rußland für seinen wirtschaftlichen Wiederaufbau auf das industrielle Ausland angewiesen ist, so kann man sich trotz aller Symptone der „Rußland-Delegierten“ nicht geistig vorstellen, wie der Wirtschaftssaparat Sowjet-Rußlands beschaffen ist, wenn es nach einem Jahrzehnt der Verwahrung bisher erst den zehnten Teil seines Außenhandels wiederhergestellt hat. Rußland gibt sich die redliche Mühe, um das Einführen ausländischen Kapitals, sei es in Form von Konzessionen, eines privilegierten Kapitalimports, sei es in Form von Bauskrediten oder baren Anleihen, zu ermöglichen. Daß das bisher in größerem Umfange nicht gelungen ist, daran tragen zum Teil die internationalen Methoden der die Schuld.

Was zunächst die Frage des Wirtschaftsbündnisses zwischen Deutschland und Rußland betrifft, so gehört zu einem solchen Dinge der gute Wille beider Parteien. Deutschland hat es bisher an nichts fehlen lassen, um mit der Sowjetregierung sowohl wirtschaftlich wie politisch in ein gutes Verhältnis zu kommen, trotzdem die „Weltrevolution“ wohl in keinem anderen Lande so intensiv von Moskau aus betriebe worden ist, wie dort. Deutschland hat den ersten Freundschaftsvertrag mit Sowjet-Rußland abgeschlossen, den von Rapallo; sonstige Konventionen haben die ersten Konferenzen in Moskau erworben; Deutschland ist eben dabei, den

ersten Handelsvertrag mit Moskau

abzuschließen. Die andern großen Industrielande verhalten sich gegenüber Sowjet-Rußland weit zurückhaltender, wir erinnern nur an Frankreich, England und Amerika.

Vor dem Kriege handelte Deutschland im Außenhandel Rußlands an erster Stelle. Es bezog von dort vornehmlich an Getreide, Nahrungsmitteln und Rohstoffen, fast noch einmal soviel als England. Deutschlands Einfuhr nach Rußland war damals sogar fast viermal so hoch wie die Großbritanniens. Die Vereinigten Staaten spielten für das Rußland der Vorkriegszeit überhaupt keine wesentliche Rolle. Jetzt dagegen ist Deutschland in der Ausfuhr Rußlands an die zweite, in der Einfuhr an die dritte Stelle gerückt. Selbst das sowjetfeindliche Amerika hat Deutschland in der Einfuhr von Industriegeräten überholt und ist jetzt in der Einfuhr von Vereinigten Staaten alle Verbesserungen Sowjet-Rußlands um Anerkennung abgeben, desto zügiger betätigen sie sich dort als Käufer. So hat erst vor wenigen Monaten der landwirtschaftliche Genossenschaftsverband Rußlands in Amerika 160 Ford-Flyer, 50 Motorpflüge und 5 transportierbare Werkstätten für Motorflugparanzen mit voller Ausrüstung gekauft. Im Juni wurden auf dem Dampfer „Sormar“ 1690 Motorpflüge und andere landwirtschaftliche Maschinen im Gesamtwert von 1,2 Millionen Dollar nach

Rußland verfrachtet. Der russische Textiltrakt hat die Lieferung von 243 000 Ballen Baumwolle im Werte von 86 Millionen Dollar abgeschlossen.

Man sieht aus alledem, daß die Sowjetregierung bisher noch keine erheblichen Anstrengungen gemacht hat, um die Partnerschaft zu einem Bündnis mit Deutschland zu erwecken.

Kommunistische Partei Deutschlands beilegte geschoben, sobald es das außenpolitische Interesse der Sowjetregierung erfordert.

Die Kapitalnot Russlands hat es bisher verhindert, daß sich seine Außenhandelsziffern schnell steigern.

russischen Waren mit großem Nutzen verwerten können. Es ist zu befürchten, daß es mit der jetzt angeführten großen Getreideexporte nicht anders gehen wird.

Umgekehrt kauft Rußland gewöhnlich erst dann, wenn sein Bedarf ganz dringend geworden ist und die notwendigen Zahlungsmittel zur Verfügung stehen.

hemmt den Wiederaufbau des Landes und es leidet die russische Wirtschaft dem ausländischen Wucherkapital an.

Unter solchen Umständen ist die von den deutschen Kommunisten gewünschte Orientierung nicht anders als eine leere Phrase.

Oppositionelle Anträge in Rußland.

Die Sowjetregierung droht.

Der Volkskommissar Kamenew, einer der Mitglieder des revolutionären Direktoriums, hat wie in der 'Pravda' mitgeteilt.

Es gibt nur einen Ausweg: man muß die Revolution retten, indem man mit dem kapitalistischen Westen an einer Verständigung ansetzt.

Die Marcellaite.

Von Friedrich Kienhard.

Das Tafelgespräch drohte in Redereien zu zerflattern, aber Dietrich gab ihm wieder die feste Richtung.

Und der Abend ging über in Musik.

Jetzt erst, als man ihn unbeachtet ließ, begann die Regierung in Rouget die Hölle zu wirken.

Die ersten Töne, mehr Aem und Erregung als Wort und Form, drängten sich in häßlicher Hülle in die Außenwelt.

zung unserer Gesetzgebung führen. Man muß dessen eingedenk sein, daß Lenin schon im Jahre 1917 die Möglichkeit eines Rückzuges auf die Stellung der bürgerlichen Demokratie voraussetzte.

Das Kommen des Verfasser dieses Dokuments beschränkt und seinen Ausschluß aus der Partei antrat.

Vom Marokkokrieg.

Ueber die Kämpfe in Marokko lagen gestern Abend eine Reihe von Einzelnachrichten vor, aus denen sich ergibt, daß gegenwärtig im mittleren Frontabschnitt ein allgemeiner Vorstoß unternommen wird.

Havas meldet aus Fez, daß die Risse dem Vornehen der französischen Truppen am Senhadjamaßir energischen Widerstand leisten.

Zwei französische Hauptleute verweigern den Abtransport in Syrien.

Wie der radikale 'Paris Soir' mitteilt, sollen bei dem 35. Infanterieregiment in Bessort als etwa 600 Freiwillige nach Syrien abgehen.

Freimaurer und Faschisten.

Zusammenstöße in Florenz.

Italienische Zeitungen berichten über Zusammenstöße in Florenz, worin es heißt: Das faschistische Mitglied des Direktoriums Puporini habe sich zu dem bekannten Freimaurer Bandinelli ergeben.

Die angeblichen Militärbanden in Rußlands.

Der Berichterstatter des 'Matin' Sauerwein, der sich während der letzten Tage in Berlin aufgehalten hat, berichtet in seinem Blatt über einen Vorstoß, den der russische Volkskommissar Tschitscherin bei seinen Besprechungen mit Dr. Stresemann der deutschen Regierung gemacht habe.

Wiederaufnahmeverfahren im Falle Wand?

Das 'Berl. Tagebl.' hört, daß einem Antrag auf Einleitung des Wiederaufnahmeverfahrens im Falle Wand, der vor zwei Jahren vom Reichsgericht wegen diplomatischen Landesverrats zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, stattgegeben werden soll.

Der Fall Wand ist einer der ältesten deutschen Justizfälle. Der Schriftsteller Wand hatte sich den Ruf der deutschen Militärkollaboration erworben.

mieder unüberwindlich anrückenden Kompanien der Soldaten. Was bringt uns der Morgen? Tod oder Sieg? Mit Juchzen in den Tod Kameraden, wenn er das Vaterland rettet.

Rouget de l'Isle sprang auf. Er sang, spielte, marschierte. Mit schäumendem Atem warf er Text und Reim nur eben so weit hin, daß er ihrer am nächsten Morgen wieder fähig werden konnte.

Jetzt verließ der Genius den Besessenen wieder. Der Sprecher der Nation saß in sich zusammen, warf sich erschöpft auf sein Lager und schlief ein.

Rouget de l'Isle erwachte am nächsten Morgen mit dem Gefühl, daß dort am Tisch, in gewöhnlicher Nähe der Geige, etwas Lebendiges auf ihn wartete.

Sofort zu Dietrich! Er trat den Maire nach zu Hause und ließ ihn rufen. Wichtiges wäre zu melden: ein Armeekorps im Anmarsch!

Früh am Morgen erwachte er in Morgensonne: Arm in Arm schoben sich die jungen Mädchen neugierig nach. Der Gott ließ sich nicht viel Zeit zu Besorgungen, sondern ließ den Damen mit seiner dröhnenden Trommelstimme entgegen:

Hochverratereien der Vaterländischen.

Die Bayern vom Reiche abgetrennt werden sollte.

Seit der Sozialdemokrat Löbe als Präsident des deutsch-österreichischen Volksbundes in Wien eine Rede über den Anschluß Österreichs an das Reich gehalten hat, seit die deutsche und österreichische Sozialdemokratie, das 'Reichsbanner' und der 'Schwund' die Führung in der Anschlussfrage übernommen haben, ist es pöblich merkwürdig still geworden in der 'Vaterländischen Verbänden'.

Außer es laugt in die Pläne der Reaktion hinein! Das war 1921 der Fall, als er sich in Bayern residierte und sich die Kräfte der 'Einwohnermehr' und des 'Scimitars' zu gründen Bayern, Salzburg und Tirol hin- und herbrannten.

Der 'Münchener Post' sind Dokumente in die Hände gefallen, welche Protokolle über die Geheimtätigkeiten der deutschen und der österreichischen Reaktionäre im Herbst 1923 in Salzburg und Linz enthalten.

Den Tatbestand des Hochverrats erfüllt jedoch am gründlichsten die 'nationale' Beiproklama in Salzburg am 10. Dezember 1921 zwischen bayerischen und deutschösterreichischen Patrioten.

Der Tiroler Landeshauptmann Stumpf hatte auch mit der bayerischen Regierung unter Graf und Graf Verchenfeld Beziehungen aufgenommen mit dem Ergebnis, daß dem Lande Tirol durch Vermittlung des bayerischen Finanzministers Dr. Krausnick ein Kredit von 20 bis 30 Millionen Mark von der bayerischen Staatsbank für den Fall einer österreichischen 'Katastrophe' zugesprochen wurde.

Es ist nicht zu übersehen, daß kein deutscher Staatsanwalt in diesem Falle die nationalsozialistischen Anträge bestreitet.

Ministerwechsel in Frankreich.

Wie die Pariser Abendpresse mitteilt, hat Ministerpräsident Painlevé gestern eine längere Unterredung mit dem Außenminister Steca gehabt.

Amerikanische Millionäre. Einen Vorstoß von dem Reichtum eines Teiles der amerikanischen Bevölkerung gibt die Steuererklärung von 1926, wonach sich in New York allein steuerpflichtiges Vermögen von 12 Milliarden 500 Millionen Dollar befindet.

was er in der Nacht gefunden hat! Das hat Mark! Das hat Daore auf den Säulen! Heute noch ist die sämtlichen Offiziere zusammen - und Sie tunen uns das! Nehmen Sie die Geige, Rouget!

Und zu Rouget de l'Isle Gegenstück lang nun der Bürgermeister von Straßburg jenen Kriegsbesieger der Franzosen, der seitdem unter dem Namen 'Die Marcellaite' weltberühmt geworden ist.

Aus dem Roman 'Oberlin' (Verlag von Greiner und Pfeiffer in Stuttgart).

Die Ehrung Max Halbes in München.

Als Vorkämpfer zu Max Halbes 60. Geburtstag fand in Anwesenheit des literarischen Münchener, der Epiken der Behörden und zahlreicher anderer prominenter Gäste im historischen Rathausaal in München eine Feier statt.

Darauf hatten in ihrer unabsehbarer Folge die verschiedenen Vertreter ihre Glückwünsche ab. Es sprachen u. a. Erster Bürgermeister Schornagel für die Stadt München.

Am folgenden Donnerstag fand zu seinen Ehren im Festsaal des 'Odeon' eine Feier der Münchener Volkshilfe statt, bei der Halbe persönlich aus seinen Werken vorlas.

Das Theatermuseum eröffnete eine Ausstellung von Bildnissen, Gedenkstätten, Gedrucken und Szenenbildern aus Max Halbes Dramen.

Danziger Nachrichten

In der Markthalle.

Markte, das heißt regelmäßige Veranstaltungen vieler Händler zum Verkauf von Waren, gibt es seit undenklichen Zeiten. Die Markthalle aber ist erst ein Stück neuzeitlichen Lebens geworden, und gewachsen mit der modernen Großstadt. Sie übernahm von ihrem Vorgänger alle Vorzüge des Marktes: Zusammengebrämtheit des Angebotes, große Auswahl in Quantität und Qualität des Ausgestellten, relativ billige Preise, und fügte dem hinzu die Annehmlichkeiten des Gebäudes: Schutz der Verkäufer, Käufer und nicht zuletzt — der Waren vor den Unbilden der Witterung, des Staubes, des Verkehrs. Endlich gibt sie den Ausstellern die nötigen technischen Hilfsmittel: fließendes Wasser, Eisbehälter, Schränke, Vorratsräume usw.

Die erste Markthalle im modernen Sinne wurde bereits in den letzten Jahren des 18. Jahrhunderts in Paris an Stelle eines mittelalterlichen Marktes errichtet. Es war die Halle au Blé (Getreidehalle), die später unter Napoleon I. und in den Jahren 1850—59 zu den großartigen Zentralhallen ausgebaut wurde (und in Solas Roman „Der Bau von Paris“ ihre treffliche Schilderung fand). Dem französischen Beispiel folgten von 1860 ab London, Wien, Brüssel, Frankfurt a. M. und — nach einem mißglückten Versuch — etwas später Berlin. Seitdem hat die Markthalle vielfach auch in Städten von geringerer Ausmaß Anwendung gefunden.

Die Danziger Markthalle soll bekanntlich einen Klügel erhalten, da der vorhandene Raum nicht ausreicht. Einen großen Teil der Halle nehmen die Fleischstände ein. Daran reihen sich in reicher Fülle die Stände für Geflügel aller Art, für Käse, für Meiereiwaren, für Obst, Gemüse und Blumen. Nichts fehlt, was die Jahreszeit als Massenkonsumartikel der Gesellschaft liefert. Tagtäglich ziehen Ströme von Hausfrauen durch die Gänge der Hallen, sorgfältig die Auslagen, nach sorgfältiger die Preise prüfend. Denn der schmale Inhalt der Geldbeutel muß möglichst rationell angelegt werden und jeder neue Biennia Zuschlag zu den bisherigen Preisen bedeutet eine Veränderung in der Lebenshaltung zum Schlechteren hin.

Auge, Ohr und Geruchssinn werden in gleicher Weise betroffen von den Einwirkungen der Markthalle. Gehe durch die geräumige Halle und du fühlst die ungeheure Lebendigkeit ihres Daseins. Alle Töne, vom Dunkelrot der Dauerwurst bis zum zarten Weiß der Meiereiprodukte, spielen durcheinander, alle Gerüche, vom aufdringlichen Käse bis zur süßlichen Anwesenheit anwesenden Blumen strömen zusammen, lausend Geräusche und Worte geben die nötige akustische Begleitung. Und die Menschen dazwischen in Bewegung, in der etwas nervösen Hast unierer Zeit, seien es die Käufer, die rasch und doch möglichst gut überlegt ihre Wahl treffen wollen, seien es die Verkäufer, die schnell den fordernden Kunden bedienen müssen, Meist acht es trotzdem friedlich und reibungslos ab. Der Großbetrieb in der Markthalle recht gut gewöhnt und verträglich schimmelt in der leichten Durchströmung, ohne gleich gegen den Nächsten handgreiflich zu werden.

Sieht man den hier aufgestapelten Reichtum an Lebensmitteln aller Art, dann erschüttert es wunderbar, daß es hier neben nicht „Brot genug für alle Welt“ geben sollte.

Die Landwirtschaft an der Hochschule.

Die Professur für Landwirtschaftslehre an unserer Technischen Hochschule ist zum 1. Oktober eingerichtet. Der neue Lehrstuhl ist bereits besetzt worden und zwar mit dem v. Professor Dr. C. Senfleben, bisher Privatdozent an der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin und langjähriger wissenschaftlicher Mitarbeiter des bekannten Landwirts H. Schurja-Marcus, eines der erfolgreichsten Pioniere der Landwirtschaft im Havellande. Bereits der landwirtschaftliche Kursus im Rahmen des Studienplans der Technischen Hochschule hat sich harten Prüfungen erweist.

Es dürfte darum begünstigt werden, daß durch die Einrichtung des neuen Lehrstuhles nun auch das Poststudium der Landwirtschaft an unserer Hochschule ermöglicht ist. Nicht nur uns Dozenten ist dies besonders angenehm, weil nun die Interessenten zum landwirtschaftlichen Studium nicht mehr nach dem Reiche zu gehen brauchen, auch im hiesigen Studium in Deutschland sind es viele, welche kommen, denen das Studium nicht möglich ist, doch auch aus dem Reiche werden viele, wenn auch zum Teil in unsere schöne Reichelnd kommen, namentlich da Danzig außer all den Annehmlichkeiten einer See- und Großstadt gerade dem Landwirtschaftsstudenten in seiner hochentwickelten Landwirtschaft besonders Verhältnisse bieten kann.

Neben Groß- und Kleinbetrieben auf leichten und mittleren Böden ist es die eigenartige Kultur des fleischliefernden durch jahreszeitliche Arbeit von Menschenhand trockengelegten Weichfleischmammels, das heute im Danziger Gebiet von einem Gemisch von Größen künstlich entzweit, ein Wanderwerk menschlicher Aufzuchtungsarbeit mit seiner hochentwickelten Ackerkultur und Viehzucht darstellt.

Wichtiges wird durch die Eigenart der Verbindung von Landwirtschaftswissenschaft und technischer Wissenschaft an einer Hochschule gegeben, sich als Landmaschineningenieur und Kultivationsingenieur besonders auszubilden. Die Früchte dieser neuen Weisheit der Landwirtschaftswissenschaft werden nicht zuletzt unserer heimischen Landwirtschaft selbst zugute kommen.

Herr Senfleben berichtigt!

In Nr. 223 wiesen wir darauf hin, daß die Baltisch-Amerikanische Petroleum-Import-Gesellschaft neue Tankerfahrzeuge beschaffen lassen und zwar im Auslande. Von Danziger Berichten seien nicht einmal Dertzen angefordert worden. Im Interesse der Danziger Arbeitlosen sei das zu beklagen. Weiter heißen wir davon aufmerksam gemacht, daß der abgeordnete druffnationale Senator Senfleben der Bauverwalter der Gesellschaft ist. Drob erwidert, extrem uns die Gesellschaft mit folgender Berichtigung, die neben einer anderen Unterrichts auch die von Senfleben trägt:

Es ist nicht wahr, daß der frühere druffnationale Senator Senfleben der Bauverwalter der Baltisch-Amerikanische Petroleum-Import-Gesellschaft ist. Es ist wahr, daß er nur einer der Geschäftsführer dieser Gesellschaft ist, und zur Zeit, als der Bau von Tankerschiffen zur Ermüdung stand, überhaupt noch nicht Geschäftsführer bei der Firma war; demnach seinen Einfluß auf die Vergebung von Bauaufträgen hatte. — Es ist nicht wahr, daß die Baltisch-Amerikanische Petroleum-Import-Gesellschaft, wahr ist, daß die Vergebung der Bauaufträge, die schon längere Zeit zurückliegt, über-

haupt nicht durch die Baltisch-Amerikanische Petroleum-Import-Ges. m. b. H. erfolgt ist. Zu dieser Berichtigung ist zu bemerken, daß wir unsere früheren Angaben, die uns von wohl informierter Seite bestätigt worden sind, voll und ganz aufrechterhalten. Dem übrigen sei festgestellt, daß der gleiche bombastische Ton, der in dieser Berichtigung zum Ausdruck kommt, auch auf dem diesjährigen Dominikgang und gebe war.

Die Einfuhr von Lebensmittel nach Danzig erschwert.

Nach einer Meldung des „Kurjer Warszawski“ hat die polnische Regierung verordnet, daß ab 15. Oktober auch die für Danzig bestimmten Lebensmitteltransporte durch die Eisenbahn oder per Dampfer der für sonstige Exporte eingesetzten Valutakontrolle unterzogen werden. Die Eisenbahnen, die Reedereien und die Grenzbehörden sind bereits angewiesen worden, keine Ladungen von Lebensmitteln nach Danzig ohne eine sogenannte Valutadeklaration anzunehmen bzw. nach Danzig durchzulassen. Die Valutakontrolle besteht darin, daß der Exporteur verpflichtet ist, die Menge und den Wert der zu exportierenden Ware der Bank Polki oder einer der Depositenbanken anzugeben und die für die Ware zu erhaltenden Devisen, im gegebenen Falle also Danziger Gulden, abzuliefern. So sehr die polnische Regierung den Freistaat Danzig gern als Bestandteil der Republik Polen sehen möchte, kriegt es die Grabsti-Regierung fertig, Danzig als Ausland zu bezeichnen, wo es sich um den geringsten pekuniären Vorteil handelt. — Es wird Aufgabe der Regierung sein, dieser neuen Erschwerung des Wirtschaftsverkehrs die Spitze gegen Danzig zu nehmen.

Die neue Steuerzahl.

Das Statistische Landesamt der Freien Stadt Danzig schreibt: „Die nach der neuen Berechnungsmethode festgestellte Goldindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf einchl. Verkehr) betrug für die Stadtgemeinde Danzig im Durchschnitt des Monats September 1925: 140,7 (1913 = 100) und ist gegenüber der für den Durchschnitt des Monats August 1925 festgestellten (147,2) um 7,0 Prozent niedriger.“

Die nach der alten Methode für den gleichen Zeitabschnitt berechnete Goldindexziffer betrug 130,8 (1913/14 = 100). Gegenüber der für den Vormonat errechneten Ziffer (140,6) ist ein Rückgang von 4,6 Prozent zu verzeichnen.

Billiger sollen gemordet sein nach den Feststellungen des Statistischen Amtes: Brot, Mehl, Nahrungsmittel, Kartoffeln, Gemüse, Fleisch, Speck, Salzheringe und Bekleidungsgegenstände. Dagegen wird für Käse und Fett eine Preissteigerung angegeben.

Diese Feststellungen des Statistischen Amtes haben lediglich statistischen Wert. In der Praxis haben die Danzwanen kaum wahrgenommen, daß sie für das ihnen zur Verfügung stehende Geld jetzt mehr kaufen können, als im Vormonat.

Die gefälschte Dollarnote.

In einem Lokal in Neuhafenstraße zeigte ein Kapitän eine gefälschte Dollarnote und erklärte, daß er sie als echte erhalten habe. Er wolle sie bei seiner Rückkehr zurückgeben. Er und die Gesellschaft konnten die Fälschung nicht erkennen. Ein Oberleutnant erklärte, er habe einen Bekannten auf der Bank und wolle durch ihn feststellen lassen, ob die Dollarnote echt oder unecht sei. Der Kapitän gab ihm denn auch die Note mit.

Der Oberleutnant gab nun die Note einem Herrn Z. und meinte, die Note ist doch wohl echt? Der Herr bejahte es und nahm sie an sich, um einen Herrn S. zu beantragen die Note auf der Bank umzutauschen. Auf der Bank wurde die Fälschung aber entdeckt. Die Dollarnote wurde sofort zur Kriminalpolizei geschickt. Als der Oberleutnant hiervon hörte, ging er sofort zur Bank, um die Anwesenheit aufzulösen und zurückzugeben. Aber es war zu spät. Er wurde am nächsten Tage auf der Kriminalpolizei vernommen, verhaftet und verbrachte etwa zwei Wochen in Untersuchungshaft.

Er hatte sich nun wegen Münzvergehens vor dem Schöffengericht zu verantworten. Er war angeklagt, verälschtes Geld als echtes erkannt und trotzdem in den Verkehr gegeben zu haben. Es handelt sich um einen 10-Dollar-Schein, der in eine 100-Dollar-Note gefälscht war. Für den Fälscher war die Fälschung schwer zu erkennen. Für den Kenner aber erweisen sich untrügliche Merkmale.

Der Angeklagte hatte zuerst bei seiner Vernehmung auf der Kriminalpolizei unrichtige Angaben gemacht, die er nachher widerrufen. Dadurch war seine Glaubwürdigkeit sehr geschwächt, und es kam gerade hierauf an. Vor Gericht stellte er sich auf den Standpunkt, daß er nicht gewußt habe, daß der Schein gefälscht war. Er habe nur Zweifel gehabt und wolle sich erst Gewißheit verschaffen. Dem Gericht ist die Sache für eine Verurteilung nicht ausreichend erklärt. Die Dollarnote konnte ein Laie nicht als gefälscht erkennen. Ob der Angeklagte sie als gefälscht angesehen hat, ist nicht erwiesen. Sein Verhalten ist nicht ganz einwandfrei. Mangel's Beweises wurde er freigesprochen.

Bevorstehende Gründung einer englischen Großbank in Danzig. Wie schon bekannt wird, planen englische Finanz- und Industriekreise die Gründung einer Großbank in Danzig, um mit ihrer Hilfe den Warentransport nach Polen zu betreiben. In verschiedenen Städten Polens sollen Zweigstellen dieser Bank eingerichtet werden. Den Antrieb haben ansehnlich die Schmierigkeiten bei der Auszahlung durch polnische Banken gegeben. Das neue Unternehmen wird nach dem Muster der deutschen „Bank für Handel und Gewerbe“ organisiert werden, um den englischen Wirtschaftseinfluß in Osteuropa zu stärken, wie es die Bank im deutschen Sinne tut.

Die Nachfolger des Abg. Evert. Als Nachfolger des verstorbenen Zentrumabgeordneten Evert steht auf der Liste für den Volkstag Parrer Semke (Frankenau), für die Stadtbürgerchaft Baugewerksmeister Adolf Bergmann (Brosen).

Unter Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Fr. Stadt Danzig, Dienstag, den 6. Oktober 1925.

Allgemeine Uebericht. Der hohe Luftdruck über Mittel- und Westeuropa ist in langsamem Aufbruch begriffen. Neue Tiefdruckgebiete nähern sich von Island her Skandinavien und verursachen in der Umgebung ihrer südwärts bis zur nördlichen Nordsee sich erstreckenden Ausläufer unbeständige und stellenweise regnerische Witterung. Auch vom Atlantik aus nähern sich Depressionen den Westküsten des Kontinents. Bei vielfach dickem und nebligem, im Westen heiterem Wetter und schwachen westlichen Winden lagen die Morientemperaturen in Deutschland zwischen 7 und 13 Grad. Vorherige. Unbeständig, wechselnde Bewölkung, vereinzelte Regenschauer, schwache bis mäßige westliche Winde, etwas wärmer. Folgende Tage unbeständig. Maximum 19,8; Minimum 4,2 Grad.

Was angebaut wird.

Die diesjährige Anbau- und Ernteflächenverteilung zeigt gegenüber der des Vorjahres eine unwesentliche Zunahme der gesamten landwirtschaftlich genutzten Fläche um 297 Hektar (+ 0,23 Prozent). Solche geringfügigen Schwankungen dürften auf der Erhebungsmethode beruhen, die nur Betriebe von 1 Hektar und darüber erfasst; ein Betrieb also, der sich über diese Grenze hinaus vergrößert, erscheint neu in der Statistik, ein anderer, der unter diese Größe sinkt, verschwindet aus den Tabellen.

In der Verteilung der gesamten landwirtschaftlich genutzten Fläche auf die einzelnen Kulturarten ist eine Zunahme der Ackerfläche einschließlich der Getreide um 1145 Hektar (+ 1,11 Prozent) auf Kosten der Weiden und geringen Vieh- und Schafweiden zu verzeichnen.

Ein Vergleich der diesjährigen Verteilung der Ackerflächen auf die einzelnen Getreidearten mit der des Vorjahres würde ein fastes Bild ergeben, weil dem außergewöhnlich harten und langandauernden Winter 1924/25 große Flächen der Weizen und Roggen soeben zum Opfer gefallen sind, für die im Frühjahr 1925 eine Bestellung mit Sommeranbau und teilweise auch eine vermehrte Sommerernte plangefastet hat. Wir haben uns daher genötigt gesehen, zum Vergleich die Erhebung des Jahres 1923 heranzuziehen.

Gegenüber dem Jahre 1923 hat zugenommen: die Anbaufläche des Weizens um 1306 Hektar (+ 17,12 Prozent), der Gerste um 230 Hektar (+ 2,31 Prozent), der Hülsenfrüchte um 2108 Hektar (+ 29,77 Prozent), der Getreide um 925 Hektar (+ 29,44 Prozent), der Ackerfrüchte um 2889 Hektar (+ 11,62 Prozent), des Altes um 65 Hektar (+ 0,2 Prozent); abgenommen hat dagegen die Anbaufläche des Roggens um 1381 Hektar (- 9,98 Prozent), des Haifers um 677 Hektar (- 4,79 Prozent), des Gemengens aus Getreide um 1177 Hektar (- 21,4 Prozent), der Getreidepflanzen um 25 Hektar (- 71,3 Prozent), der Kartoffeln um 216 Hektar (- 3,09 Prozent), der Äcker, Wälder und Wiesen um 1067 Hektar (- 17,82 Prozent), des Getreides angebauten Gemengens um 188 Hektar (- 62,13 Prozent), der Anzucht und Zerrabette um 287 Hektar (- 20,31 Prozent).

Am einzelnen betrug die Anbaufläche im Jahre 1925 in Hektar: Weizen 896, Roggen 1246, Gerste 929, Hafer 1406, Gemenge aller Art 1117, Hülsenfrüchte aller Art 921, Getreide aller Art 967, Getreidepflanzen 10, Kartoffeln 696, Ackerfrüchte 927, Äcker, Wälder und Wiesen 1067, Gemenge aller Art im Feldbau 113, Altes um 65, Anzucht 1289, Anzucht und Zerrabette 116, Getreide 1328, geringe Vieh- und Schafweiden 657, Weiden 2147.

Auf dem Bürgersteig vom Auto überfahren?

Der eine, einseitige Graben einer Straße, besonders in unübersichtlichen Stellen der Straßenüberführung, hat in der letzten Zeit an Bedeutung, sehr lebhafter Verkehrsweg, wobei sich auch die Fußgänger befinden. Am 1. Juli, mittags 1 Uhr, wurde hier ein Auto überfahren, obwohl er sich auf dem Bürgersteig befand. Das Auto wurde gefahren, um dem Mannmann Rudolf von Almsleben in Danzig, der sich vor dem Überfahren, waren sofortige Mörderverurteilung in verurteilt worden.

Er fuhr vom Volkswort her in den Mittelfeldischen Graben und wollte links einem Wagen ausweichen. Das Auto kam bei seinem Ausweichen auf den Bürgersteig und ein Auto wurde erwischt, umgeworfen und überfahren. Die Mörder gingen ihm über den Überfahren, der abgefahren wurde. Der Automobilist brachte den Graben sofort ins Krankenhaus, wo er einarmig herabgestürzt wurde, doch bleibt er zeitweilig lahm.

Das Gericht verurteilte den Anwalt zu 300 Gulden Geldstrafe wegen schuldigem Fahrervergehen. Der Angeklagte hätte die Fußgängerbedingung nur so lange wählen, als er dabei seiner Pflicht nicht nachkam. Am übrigen hat er in der letzten Zeit, daß ein Unfall nicht entsteht. Auch die Fußgänger haben ein Recht auf die Straße und den Bürgersteig.

Die alten Reichsbanknoten.

um deren Abwertung sich der Reichsbank-Vereinsverband eifrig bemüht, und hat sogar auf dem Lande Versammlungen abhält, fordern nur den Scheinwert zu haben, einer Anzahl Reichsmark Einheiten zu verwechseln. Die Sache scheint immerhin bedächtig daran hinauszulaufen. Mitgeteilte Beiträge und Verordnungen sind zu erwarten, denn an den Erträgen ihrer Postrechnungen können die Leiter selbst nicht sparen. Die Dummheit werden aber absolet nicht alle, und daß ist auch auf für den Reichsbank-Vereinsverband, denn so hat er noch einiges Leben.

Verlegung des Standesamtes. Das Standesamt 1 Danzig wird am 7. und 8. Oktober von Großbänkestraße 2 nach dem Mittelfeldischen Rathaus, Neffstraße 33, 1. Treppen, verlegt. Wegen des Umzuges bleibt das Standesamt am 7. und 8. Oktober für das Publikum geschlossen. Für die Anmeldung von Sterbefällen sind besondere Anordnungen getroffen. Näheres siehe Anzeiger in der heutigen Ausgabe der „Danziger Volksstimme“.

Konturs der Bank Barzawisko-Danzig. Das Bezirksgericht in Danzig hat, wie die „Danziger Volksstimme“ meldet, den Konturs der Bank Barzawisko-Danzig ausgesprochen. Das Bankvermögen, investiert in der Zentrale Danzig und in den Zweigstellen Bremer, Thorn, Gera, Kottbus, Danzig und einigen anderen Plätzen, ist unter Aufsicht gestellt worden.

Der Vortragsabend von Herrn Elsa Wraschmeier am Mittwoch, den 7. Oktober im Friedrich-Schiller-Schützenhaus, beginnt nicht um 7 Uhr, sondern um 7,30 Uhr.

Ein neues Fach in der Volkshochschule. Am Einweihung findet laut Anzeige in heutiger Ausgabe im Eingang der Volkshochschule ein öffentlicher Vortragsabend über das Weiden des Sprechers statt. Es werden zwei Vorträge gehalten werden: „Weiden des Sprechers“ (Herrn Doffmann) und „Sprecher als sympathisches Gemälde“ (Herrn Dombröw). Der Eintritt ist frei. Nächstliegend Anzeiger. Der Vortragsabend dient der Gründung eines Sprechers im Rahmen der Volkshochschule.

Reineröffnung eines Hühner-Betriebs. Unter dem Namen „Zum Franziskaner“ wird morgen, Mittwoch, in den Räumen des früheren Lindentabacis, Altküder, Graben 93, ein Hühnerbetrieb größeren Stils eröffnet. Die Räume sind teilweise umgebaut und renoviert worden. Die Dekoration liegt in den bewährten Händen des Herrn Kiffert, welcher fünf Jahre im Reichshof tätig war. Da die Küche bei billiger Preisberechnung erstklassiger Speisen liefern will, dürfte diese neue Geschäft reichlichen Zuspruch finden.

Danziger Standesamt vom 6. Oktober.

Todesfälle: Renner Friedrich, 76 J., 11 Mon. — Arbeiter Gottfried Luba, 58 J. — 2. des Schuhmachers Pawel Pawelowski, 2 J., 5 Mon. — Arbeiter Karl Behrendt, 62 J., 11 Mon. — Arbeiter Franz Bronkowiak, 24 J., 1 Mon. — Gertrud Ruz, 22 J., 4 Mon.

Aus dem Osten

Schweres Explosionsunglück in Ragnit.

Sechs Tote.

Montag morgens ereignete sich in der Zellstofffabrik Ragnit ein schweres Unglück. Aus bisher ungeklärter Ursache explodierte der Kessel einer kleinen Werkstoffmaschine...

Im Banne des ungezügelteren Erlebens.

Am 2. Juni vorigen Jahres lernte der Konfektions- und Schneidmeister Willi Knochenhauer in Stettin eine Frau Klingebell kennen, die von ihrem Manne geschieden war...

Gegen dieses Urteil hatte Knochenhauer Revision eingelegt; der Staatsanwalt ebenfalls. Die Anwaltschaft kam jetzt erneut zur Verhandlung...

Ein eigenartiger Autounfall.

In den frühen Morgenstunden des 3. Oktober ereignete sich in der GutsMuths ein eigenartiger Autounfall...

Ein Kraftwagenführer und der tödlich verunglückte Polizeimeister Meckelke aus Braunsberg, die nachts bekannt geworden waren, kamen überein, noch ein Lokal zu besuchen...

Königsberg. Segelflieger Schulz stellt einen neuen Weltrekord auf.

Bei dem internationalen Segelflugwettbewerb auf der Rism See stellte der ostpreussische Segelflieger Ferdinand Schulz mit seinem Flugzeug 'Moritz' einen neuen Weltrekord im Dauerflug ohne Passagier auf...

Katowitz. Polnische Abwanderung nach Deutschland.

Nach der Teilung Oberschlesiens waren in Polnisch-Oberschlesien ungefähr 2000 Arbeiter beschäftigt, welche ihren Wohnsitz in Deutsch-Oberschlesien hatten...

August 1924 2500. Anstatt aber nun weiter die absteigende Linie zu gehen, wächst die Zahl der hier wohnhaften und drüben beschäftigten Arbeiter ständig...

Aus aller Welt

Die Nordaffäre Rosen.

Auf einer neuen Spur.

In der Nordaffäre Rosen haben in der vorigen Woche wiederum mehrere Vernehmungen stattgefunden, die aber ohne Ergebnis geblieben sind...

Sturmkatastrophe der finnischen Flotte.

Zwei Torpedoboote gestrandet. - Ein Boot mit 47 Mann untergegangen.

Nach einer Meldung der 'D. Z.' wurde die finnische Flotte während eines Manövers im Botnischen Meerbusen von einem schweren Sturm überrascht...

Aus dem D-Bezirk gesprungen.

Als Montag mittag gegen 12 Uhr der D-Bezirk 111 die Station Kirchberg durchfuhr, sprang der Universitätsprofessor Torner, der mit seinem Bruder zusammen im D-Bezirk fuhr...

Ein unheimlicher Leichenfund.

Montag früh gegen 1/2 6 Uhr fand ein Bahnbeamter etwa 500 Meter vom Bahnhof Glauchau entfernt den 18-jährigen Menke aus Glauchau tot auf den Schienen...

Die Tat eines Unfalls. In der Nacht von Sonntag auf Montag hieß in Berlin der 18-jährige Arbeiter Raufe in eine Kellerwohnung und verdingte sich dort in hässlicher Weise...

Ein Fabrikführer als Brandstifter. Brande der Landes- kriminalpolizei Radeburg nahmen den Fabrik- und Geschäftsführer W. Vertram in Nord-Sachsen unter dem Verdacht der Brandstiftung...

Schweres Automobilunfall bei Gumburg. In der Nähe von Schwarsenbeck rannte ein von Bergedorf kommender Kraftwagen mit voller Wucht gegen einen Baum über...

Eisenbahnunfall auf dem Bahnhof Chemnitz.

3 Tote, 12 Verletzte.

Als der Montag, abends 6 1/2 Uhr, sämtliche Personenzüge von Weinersdorf in den Hauptbahnhof Chemnitz einfuhr, stürzte infolge falscher Weichenstellung ein Personenzug um...

Fahrerläufige Tötung durch einen Arzt. Ein furchtbares Unglück ereignete sich in einem Krankenhaus in Tschent in Semjestrubland. Der Leiter des Gesundheitsamtes, Dr. Toropow...

Die sächsischen Kriminalbeamten in Berlin. Nach einer Meldung der 'D. Z.' ist im Anschluß an die Verhaftung des früheren Sipowachtmeisters Berger, der als einer der falschen Kriminalbeamten den Voten der Deutschen Gesellschaft für dröckliche Vergrößerung der Reichweite mit 20000 Mark abnahm...

Ein häßlicher Liebhaber. Vor dem Ansbauerer Schöffengericht hatte sich kürzlich ein 24-jähriger Pfastermeistersohn zu verantworten, der seiner Geliebten die Nase vollständig abgehackt hatte...

Veranstaltungs-Anzeiger.

- Spielgruppe der Arbeiter-Jugend. Dienstag, den 6. Okt., abends 7 Uhr im Jungsozialistenheim: Übungsabend. Verein Arbeiter-Jugend Langfuhr. Heute, abends 7 Uhr, im Heim: Vorstandssitzung...

Der Widerpenftigen Zähmung

Der Roman einer Ehe von Karl Glinzer. 127. Sein Eheleben war ein unheilbar kranker, das sah er nun selbst ein. Weber mit Gemalt, wie es Petrus in dem Theaterstück fertig gebracht hatte...

Und er beschloß, ihr auf halbem Wege entgegen zu kommen. Aber der erste Annäherungsversuch wurde mit so unversehentlichem Hohn aufgenommen, daß er keinen zweiten wagte. Obwohl ihm Bindegerd dazu ermunterte...

fürchte Angewohnheit, und die Ehrlichkeit nur eine Feigheit. 'Ich mer's a ach einmal mit'm Schnaps browiern!' nahm sich Adolf vor. Aber er brachte es nicht übers Herz, ihn ekelte davor...



Das Wunder von Krakatoa.

Was die Natur vermag. — Vermüstung und Wachstum.

Es ist jetzt genau zweihundert Jahre her, daß die kleine Inselgruppe, die den Archipel von Krakatoa bildet, von einem der furchtbarsten vulkanischen Ausbrüche heimgegriffen wurde, der sich je in historischer Zeit ereignet hat.

Der Archipel von Krakatoa liegt in der Mitte der Sundabai zwischen Java und Sumatra. Die erwähnte Katastrophe ereignete sich am 26. August 1883 und wurde fast überall auf der bewohnten Erde, zum mindesten als schwaches Erzittern der Erdoberfläche, wahrgenommen. Das Geräusch der Explosionen, von denen die Ausbrüche begleitet waren, konnte man auf Ceylon und in Australien mit größter Deutlichkeit hören. In Batavia, das über 1500 Kilometer weit abliegt, kurrten die Fensterläden und wankten die Häuser.

Die Krakatoa-Inseln wurden durch die entseelten Gewalt des Erdinnern in eine trostlose Wüste verwandelt. Nach einer Schätzung des holländischen Geologen Verbeek hat der auf der Hauptinsel gelegene Vulkan nicht weniger als vier Kubikmeilen vulkanischen Materials ausgegossen. Demgemäß war jeder Zollbreit Boden mit helter Asche und mit Steinen bedeckt, und zwar nicht nur mit einer dünnen Schicht, obzwar auch eine solche genügt hätte, um alles pflanzliche und tierische Leben zu vernichten, sondern mit einer dicken Kruste von außerordentlicher Mächtigkeit. Durch den gewaltigen Ausbruch wurde die Insel gleichsam unterminiert. In Folge hiervon stürzte ein Teil von ihr ein, ebenso der Meeresgrund in ziemlich weitem Umkreis, und es entstand eine neue große Bucht, die man auf älteren Landkarten vergeblich suchen würde, denn es hat sie vor der Katastrophe eben nicht gegeben. Gleichzeitig tobte die aufgewühlte See in kaum je dagewesener Weise. Ungeheure Wellen, von dreißig bis vierzig Meter Höhe, rauten nach allen Windrichtungen und verwühten namentlich die flachen Küsten von Sumatra und Java. Alle Küstenstädte der Sundabai wurden dem Erdboden gleichgemacht. Seit über 30 000 Menschenleben fielen der Katastrophe zum Opfer.

Als Verbeek als erster Vertreter der Wissenschaft kurz nachher den Herd dieses grauenhaften Naturgeschehens aufsuchte, fand er die Hauptinsel um die Hälfte ihres früheren Umfangs kleiner. Der Vulkan, den sie nun trug, war nicht mehr derselbe, den sie früher getragen hatte. Er wirkte wie entzweitgeschnitten von dem Riesennesser eines Giganten und ragte fast senkrecht über den Meerespiegel empor, während er früher keineswegs übermäßig steil in die Höhe strebte. An verbliebensten war jedoch die Felskuppe, daß dort, wo sich einst stattliche Hügel von einigen hundert Metern erhoben hatten, nunmehr unermessliche Abgründe abhingen, in denen die Kluten des Meeres auf und nieder brandeten. Im übrigen war alles wüst und leer wie im Anfang der Zeiten. Kein Baum, kein Strauch, kein Stückchen Gras, kein Tier, kein Vogel, kein Insekt — nichts, nichts und noch einmal nichts, weder auf der Hauptinsel, noch auf den Nebeninseln, — überall nur Vernichtung und Tod.

Doch die Natur, die solche Wunden schlägt, heilt auch die Kräfte, sie zu heilen. Wer heute die Inseln betritt, ohne etwas von den furchtbaren Dingen zu wissen, die sich einst hier abgepielt haben, findet auch nicht die geringste Spur, daß der auf deraelichen geschloffen werden konnte. Alles grünt und blüht in prächtiger Pracht und Fülle. Vögel singen, Schmetterlinge flattern von Blüte zu Blüte, Insekten schwärmen und jirren, kurz, das Leben ist zurückgekehrt und hat fast mit vollen Akkorden das unvergängliche Lied der unermindlichen Schöpfung.

Dem Blick des Naturforschers entgeht es freilich nicht, daß die ganze Herrlichkeit noch sehr jungen Datums ist. Auch sind mannigfache Anzeichen dafür vorhanden, daß der ganze Aufbauprozess, der hier kurz nach der verheerenden Katastrophe wieder einsetzte, hat noch keineswegs abgeschlossen, sondern im Gegenteil erst in seinen Anfängen begriffen ist. Trotzdem ist er bereits soweit gediehen, daß man ihn in seinen wesentlichen Grundzügen erfassen und verfolgen kann.

Die erste Phase beobachtete M. Treub, damals Direktor des berühmten botanischen Gartens von Buitenzorg auf Java, als er im Jahre 1886, also drei Jahre nach der Katastrophe, dem Archipel von Krakatoa einen Besuch abstattete. Er fand lediglich eine kleine Anzahl von Pflanzen vor, in erster Reihe die kreischende Erbklinge *Imperata Arvensis*, deren Samen die Strömungen des Meeres als Fortbewegungsmittel benutzten. Diese Pflanzen wuchsen unmittelbar an der Küste, zum Teil noch im Meer. Etwas höher oben fanden sich aber nur vereinzelte, primitive Pflanzen anderer Arten, und zwar solcher, deren Samen außerordentlich klein und leicht sind und vom Atem des Windes über die Erdoberfläche verteilt werden. Endlich sah es in Hüfte und Kniee blühen. Die auf dem vulkanischen Geröll und Gestein wucherten, sowie einige *Portulacae*, die da und dort in einer Fels- oder Moosrinne festgesetzt hatten. Als Sorten auf den Klippen des Windes hingelagert, bewirkten beide, besonders aber die Moos, eine merkbare Verkohlung und Verwitterung der an und für sich völlig unfruchtbaren vulkanischen Schicht, die die Inseln bedeckte.

Als Jahre später wiederholte Treub seinen Besuch an der Spitze einer größeren Expedition. Der auch der Deutsche Bengig angehörte, fand war die Flora schon unvergleichlich reicher. Verschiedene Gräser und Sträucher waren hinzugekommen, und insbesondere waren es bereits 65 verschiedene Pflanzenarten, während Treub bei seiner ersten Anwesenheit ihrer nur 26 zählen konnte. Bis zum Jahre 1906 hatte sich die Zahl der Pflanzenarten auf 108 vermehrt. Gemeinmäßig beläuft sie sich auf 272. Doch diese dürren Ziffern besagen noch nicht soviel wie die tatsächliche Anschauung der geradezu phantastischen Fortschritt, als dieses Wachstum. Ist es jedoch kaum möglich, sich einen *Wald* durch die Inseln zu haben, die über und über mit mannshohem Gras, unerschrockenem Strauchwerk und mächtigen Bäumen bedeckt sind. So groß ist die Ausbreitung der Natur, die hier ein wahres Meisterwerk vollbracht hat, indem sie diesen ganz und gar unwahrscheinlichen Wachstum buchstäblich aus dem nackten Felsen hat entstehen lassen!

Was die Tierwelt der Inseln betrifft, die der Vulkan ausbruch von 1883 gleichfalls völlig vernichtet hat, so ist sie leider erst seit 1908 inheimatisch erloscht worden. Es ist daher unbekannt, wie und in welcher Reihenfolge ihre Neuschöpfung vor sich gegangen ist. Auch sie ist aber noch nicht abgeschlossen, obzwar sie bereits eine erstaunliche Höhe erreicht hat. Am erstaunlichsten ist das Vorkommen von echten Landschnecken, da es bisher noch nie beobachtet wurde, daß die Verbreitung dieser Tiere auch auf dem Wasserweg vor sich gehen kann. Andererseits ist es ausgeschlossen, daß sie auf anderem Wege nach den Krakatoa-Inseln gelangt sein könnten. Von Insekten sind Tauwespenspinner und Storpione sehr häufig, besonders nimmt es, um bei den unermüdeten Vertretern des Tierreichs zu bleiben, von großen Schlangen und von Krokodilen, die die hübsche Länge von drei bis vier Metern erreichen.

Die Reorganisation der Niederlande hat die Inseln jetzt als Naturschutzgebiet erklärt. Sie dürfen in Zukunft nur zu wissenschaftlichen Zwecken und auch dann nur mit ausdrücklicher Erlaubnis der zuständigen Konsularbehörde betreten werden.

Die beleidigten Schneidermeister. Im neuen Thüringer Volksliederbuch hat ein bekanntes Schneiderlied Aufnahme gefunden, dessen letzte Strophe lautet: „Und was ein rechter

Schneider ist. — der wieget jeden Pfund. — Und wenn er das nicht wiegen tut, — dann ist er nicht gesund!“ Dieses Verschen hat die Schneider von ganz Thüringen auf den Plan gerufen. Sie erblickten darin eine Herabsetzung ihres Berufs. Die Schneidermeister haben deshalb durch die Thüringische Handwerkskammer die Entsehung dieses Verses verlangt, wenigstens aber müsse der Vers im Schul-Liederbuch abgeändert werden. Die Sache ist aber nicht so einfach, weil die Liederbücher sich zu einem großen Teil schon in den Händen der Schulkinder befinden. Die Handwerkskammer hat nun den Vorschlag gemacht, den Vers des alten und gern gelungnen Liedes zu überleben und abzugeben falls einen Ersatzvers zu dichten.

Caillaux und das schöne Geschlecht.

Er will keine weibliche Begleiterinnen.

Caillaux ist in Begleitung von vier Senatoren und vier Abgeordneten nach Washington abgereist. Er hat bei seiner Abreise aber drakonische Maßregeln ergriffen gegen die Begleitung irgend welcher weiblicher Teilnehmer. Daß diese erbarungstose Verfügung allenhalben Bekremden erregte, ließ ihn völlig kalt. Er blieb dabei: „Weder die eigene Frau, noch eine andere, noch — und dies vor allem — ein Zippfräulein!“

Nach der Zeitschrift „Aux Econtes“ soll sich zur Rechtfertigung dieser Maßnahme folgende Szene abgespielt haben. Caillaux sagte zu seinen Begleitern: „Sie verstehen, Frauen, es geht nicht. Es könnten daraus Komplikationen entstehen. Erwinnern Sie sich, daß gelegentlich einer diplomatischen Mission, die auch nach Washington ging, ein Zippfräulein die Ursache eines Skandals wurde. Um ihrer schönen Augen willen haben sich bei einem Haer ein ehemaliger Premierminister und ein General abgewürgt. . . Darum, keine Frauen. . . (Caillaux spielt hier auf einen Vorfall an, der sich in Washington zwischen dem Minister Viviani und dem General Buat ereignete) und dann liegt mir an der Geheimhaltung der Verhandlungen und, Sie wissen, Geheimnisse sind ausgeschlossen — wenn Frauen dabei sind. . .“

Als man im Ministerium des Auswärtigen die Pässe für Caillaux' Delegation ausstellte, war man erstaunt über die mangelhafte Zusammenstellung der Delegation. Um sich zu vergewissern, ob alles in Ordnung sei, telephonierte man an das Finanzministerium und erhielt den lakonischen Bescheid: „Nein, keine Frauen.“ „Nein, keine Frauen“, bestätigte auch Caillaux nochmals ausdrücklich.

„Ein schlimmer Präzedenzfall“, murmelte der Diplomat, der die verhängliche Anfrage gestellt hatte, und der bei unzähligen Gelegenheiten beobachtet hatte, wie die Herren seines Ministeriums sich in ähnlicher Fällen von zahlreichen Vertreterinnen des schönen Geschlechts hatten eskortieren lassen. Ein schlimmer Präzedenzfall, denn die Frauen leisteten oft ausgezeichnete Dienste bei Unterhandlungen.“

Der vermögende Leiermann.

Die Schweden sind nun mal ein tüchtiges Volk. Und Geld haben sie auch. Man denke an die schwedische Krone, die während auf die Aktien herabsinkt, an denen die Brüderwollischen beiden anderen Kronen so schmerzhaft rauf und runter rutschen. Also neulich wurde, wie das „Berl. Tageblatt“ berichtet, in der kleinen schwedischen Stadt Bengtforß ein Mann angehalten, der auf den Bösen mit einem Leierkasten umherzog und die Fem- und Törstliche einsammelte, die aus den Fenstern ihm zugeworfen wurden. Er hatte, wie gesagt, einen schönen Leierkasten, auf dessen Balgen sich die entzückenden schwedischen Volkslieder und die neuesten Operettenlager befanden, aber er hatte leider keinen vollständigen Erlaubnischein zur Ausübung seines musikalischen Gewerbes in Bengtforß, denn er war nicht aus dieser Stadt, noch überhaupt aus der Gegend. Bei näherer Untersuchung stellte sich vielmehr heraus, daß er ziemlich weit her kam und mit keinem Leierkasten durch ganz Schweden zu reisen und gastlicher pflegte.

Zu diesem Zwecke hatte er ein eigenes Auto und oben-dreien noch einen Chauffeur, da er selbst nur die musikalische Kurbel zu drehen verstand. Der Wagen war ein schicker Rolls Royce, und der Chauffeur hatte vermutlich eine schmutzige Piroe, denn in Schweden liebt man die Uniform. Der Leiermann erklärte, daß sich die Unkosten durchaus bezahlt machten, da er auf diese Weise imlande sei, an einem Tage ein halbes Duzend Städte abzurufen. Der Chauffeur bekam 30 Kronen die Woche und volle Verpflegung. „Man nennt uns die Preußen des Nordens“, sagte neulich ein schwedischer Offizier zu mir, als ich in Malmö das Exerzieren der Skauer Husaren bewunderte. Sollte man sie nicht die Amerikaner des Nordens nennen?

Aber den schwedischen Volksliedern tut das im übrigen keinen Abbruch, sie bleiben immer die schönsten auf der Welt, auch wenn die Leierkastenwalze im Auto mit Chauffeur durch das Land fährt. Und ich bin so unromantisch, so mühselig, daß auch in Deutschland alle Leiermänner dieses Krieges — statt auf ihren Stelzfüssen und mit dem verhungerten Kind an der Hand — in einem smarten Opel-Wagen mit bestem Chauffeur ihre Tour machen, selbst auf die Gefahr hin, daß die Sentimentalität der deutschen Volksseele durch diesen Anblick sich gekränkt fühlen sollte. E. B.

Ein folgenschwerer Traum. Professor v. Pirquet, der Chefarzt der Kinderklinik an der Wiener Universität ist vor einigen Tagen infolge eines Traumes aus dem Fenster gestürzt. Glücklicherweise trug er nur leichtere Verletzungen davon. Professor Pirquet, der mit seiner Familie in Karlsbad weilte, litt seit einiger Zeit an einer Wurzeltrentzündung. Um die Schmerzen zu lindern, hatte er eine Dosis Veronal eingenommen. Die ungewohnte Medizin erregte seine Nerven und in der Nacht träumte er, er befände sich in einem brennenden Stall. Um den ihn von allen Seiten umzingelnden Flammen zu entgehen, riß er im Schlafzustand das Fenster auf und stürzte hinaus. Sein Zustand gibt nicht zu Besorgnissen Anlaß.

Das Flugzeugproblem der Brüder Lilienthal.

Ein Modellapparat auf dem Tempelhofer Feld.

In einem Montageschuppen auf dem Flugplatz Tempelhofer bei Berlin arbeitet, wie das „Berl. Tagebl.“ kürzlich erzählte, seit langen Monaten, tagaus — tagein, ein ehrwürdiger alter Herr, der einen unsterblichen Namen trägt an der Vollendung seines Lebenswerkes. Es ist der Bruder Otto Lilienthal's, des Pioniers der Flugtechnik, der über 70 Jahre alte Baumeister Gustav Lilienthal. Die Aufgabe, der er sein Leben geweiht hat, ist die Konstruktion des mechanischen Vogels, des Flugzeuges, das sich, genau nach den Prinzipien des Vogelfluges, durch Flügelschlag in die Lüfte erheben kann. Otto Lilienthal schon hat sich intensiv mit diesem Problem beschäftigt. Der Apparat, mit dem er am 10. August 1896 in Biebertal abstürzte, war ein derartiges Segelflugzeug mit gekrümmten Flächen. Die Zeit ist rapide fortgeschritten. Andere geniale Köpfe haben im Laufe der Jahre das Flugwesen vervollkommen und heute donnern rund um den kleinen

Arbeitsplatz des alten Konstrukteurs

die Motoren der Passagier- und Postflugzeuge, die die Hauptstädte der europäischen Länder miteinander verbinden. Das Modell, das Gustav Lilienthal unter Mithilfe einiger begeisterter junger Ingenieure baut, sieht aus wie ein riesiger, kopfloser Vogel mit ausgebreiteten, durchsichtigen Schwingen. Das Gerippe des Apparates ist aus spanischem Rohr und Sperrholz konstruiert und mit Zellon überzogen. Auf den Oberflächen der Flügel ist das Zellon glatt, unter den Flügel gefesselt und locker herabhängend, damit sich die Luft darin fangen kann. Das Modell ist 15 Meter groß. Die Flügel sind je 5 Meter an dem Flügelanschlag beteiligt. Ein 3-P.-S.-Motor, der in den Rumpf des Vogels eingebaut wird, soll die Flügel bewegen, deren Ausschlag nach den Berechnungen des Konstrukteurs 3,70 Meter in zwei Sekunden betragen soll.

Gustav Lilienthal will

in drei Monaten mit seinem Modell fertig

sein und dann die ersten Versuche machen. Alle Materialien, die er zur Fertigstellung des Apparates braucht, sind ihm von Freunden und Gönnern zur Verfügung gestellt worden. Eine vor einiger Zeit gegründete „Lilienthal-Gesellschaft“ sorgt nach Kräften für die Vollendung des Werkes. Aber noch fehlt es an Geld. Die Summe, die Gustav Lilienthal noch braucht, um seine Arbeit beenden zu können, beläuft sich auf 10 000 Mark.

Ueber die Flugmöglichkeiten und die technischen Voraussetzungen für den Flug mit dem mechanischen Vogel machte der Konstrukteur folgende Angaben: Der Hauptunterschied zwischen dem gebräuchlichen Flugzeug und diesem neuen Apparat ist das anders geformte Flügelprofil. Die Flugzeugflügel sind bekanntlich unten fast gerade, das Profil des Vogelstammes ist unterhalb stark hoch, oben stark konvex. Die Vornadform beim Flugzeugflügel ist ebenfalls fast gerade, beim mechanischen Vogel dagegen gekrümmt. Beim aufsteigenden Flug steigt die Luft von vorn nach hinten unter den Flügel weg und durch die Zugkraft des Propellers in Verbindung mit der Konstruktion (die Vorderkanten der Flügel liegen höher als die Hinterkanten) entsteht eine Tragwirkung, durch die das Flugzeug gehoben wird, solange der Propeller läuft. Beim mechanischen Vogel liegen die Vorderkanten tiefer als die Hinterkanten der Flügel, und die unten durchströmende Luft wird hinter dem wulstigen Vorderrand der Flügel zu einer Umkehr in der Strömungsrichtung gezwungen, weil hinter dem Vorderrand

zunächst eine Luftverdünnung stattfindet.

die durch die zum Rückstrom gezwungene Luft wieder ausgeglichen wird. — Es würde zu weit führen, hier die Gesehe anzuführen, nach denen sich der mechanische Vogel in die Luft hebt und mit einem Menschen auf dem Rücken, so wie der Vogel in dem Märchen Taubendünennacht, davonfliegt. Gustav Lilienthal hat dieses Flugproblem schon vor dreizehn Jahren in Brasilien studiert. Er hat dann im Kriege drei Jahre lang eine Versuchsstation am Stettiner Haff unterhalten und sich in einer ganzen Anzahl von Büchern über den Auberflua der Flügel, die Vortrieb des Kliegens und über den Segelflug dieses Problem theoretisch erörtert. Das Ergebnis all dieser jahrelangen Studien ist jetzt das Modell, an dem er in Tempelhofer baut, und das lediglich durch den Flügelanschlag vorwärtsbewegt und in die Luft gehoben werden soll. Es ist das

das alte Menschenproblem.

das in der antiken Sage von Dädalos und Ikaros wiederkehrt, das Leonardo da Vinci beschäftigte und für dessen Verwirklichung Otto Lilienthal starb. Gustav Lilienthal ist der Ansicht, daß sich der Segelflug einzig und allein mit diesem Vogelapparat bewerkstelligen lasse. Die gleiche Ansicht habe sein Bruder gehabt, der den bisher noch nicht übertriebenen, geringsten Neigungswinkel von vier Grad feststellte, und der nachgewiesen habe, daß der Segelflug mit Flächenprofilflugzeugen bis in seine letzten Konsequenzen nicht zu lösen sei.

Man weiß nicht, ob die Versuche Gustav Lilienthals zu einem Ergebnis führen werden. Reiflose Bewunderung aber müssen wir dem greisen Gelehrten zollen, der mit dem Glanz eines Auersichtlichen an seinem Werk arbeitet, der, trotz finanzieller Schwierigkeiten, nicht von ihm abläßt, der sein ganzes Leben in den Dienst dieser einen großen Sache gestellt hat.

Der Kofaindieberprozess in Berlin. In dem großen Kofaindieberprozess verurteilte das Schöffengericht Charlottenburg wegen unerlaubten Handels mit Kofain elf Angeklagte zu Gefängnisstrafen von 3 Monaten bis 1 Jahr 3 Monate. Die mitangeklagten Kofainhändler wurden wegen kräftigen Erwerbes von Kofain zum allgemeinen Gebrauch zu je einem Monat Gefängnis verurteilt. Gegen einen ausgebliebenen Angeklagten wurde Haftbefehl erlassen.

Ein deutsches Kriegsschiff zu verkaufen.

Kreuzer „Niobe“, der älteste kleine Kreuzer der Reichsmarine, soll verkauft werden, um die Indienststellung des neuen Kreuzers „Gmden“ zu ermöglichen, da Deutschland nach dem Versailles Vertrag nur 6 kleine Kreuzer halten darf. „Niobe“ ist 26 Jahre alt und hat 26 000 Tonnen Wasserverdrängung.



Frankreichs Finanzkrisis.

Als das französische Finanzministerium von Caillaux übernommen wurde, befanden sich die Finanzen des Landes in ziemlich Unordnung. Das Budget reichte zur Deckung der laufenden Staatsausgaben schon lange nicht mehr aus. Der Staat mußte sich Geld durch die Ausgabe kurzfristiger Anleihen beschaffen, deren Zinsen den Etat dann immer stärker belasteten und deren fällige Rückzahlung jedesmal eine Krise für die Wirtschaft Frankreichs bedeutete. Kurz vor dem Eintritt Caillaux' ins Finanzministerium war die Reorganisation Herriot gezwungen gewesen, um überhaupt die Möglichkeit zu haben, fällige Anleihen zurückzuzahlen, den Notenlauf um eine beträchtliche Summe zu vermindern. Die gleiche Situation konnte immer wieder eintreten. Die Lust, vom Staat übernommene Anleihen bei ihrer Fälligkeit noch einmal zu prolongieren, wurde immer geringer. So mußte vor allen Dingen versucht werden, die im Herbst und Winter 1925 fälligen Rückzahlungsansprüche der Gläubiger des Staates irgendwie abzulenken. Denn darüber war auch Caillaux sich klar, daß eine effektive Rückzahlung der Anleihen nur unter Zuhilfenahme der Rentenpreise möglich sein werde.

So ergab sich ein doppeltes Problem. Einmal sollten die Anleihegläubiger getrostet werden, hinausgeschoben werden. Aber diese hinausgeschobene Belastung des Budgets außerordentlich stark mit Zinsen, und darum mußte auf der anderen Seite die Verzinsung der nunmehr konsolidierten Anleihen so ermäßigt werden, daß die Möglichkeit, sie aus den Mitteln des Etats zu befreien, einigermaßen gesichert erschien. Die Lösung dieses Problems schlugte Caillaux in der Ausgabe einer wertbeständigen Konsolidierungsanleihe gefunden zu haben. Die Anleihe der nicht wertbeständigen kurzfristigen Anleihen wurden aufgehoben, ihre Zinsen gegen eine wertbeständige Anleihe umzutauschen, deren Hauptmerkmale unbestimmte Laufzeit und vierprozentige Verzinsung waren. Während die Laufzeit der kurzfristigen Anleihen im allgemeinen ein Jahr nicht überschritt und die Verzinsung 5 bis 7 1/2 Prozent betrug. Mit dem Umtausch der kurzfristigen Anleihen wurde die französische Finanzverwaltung für lange Zeit der Sorge um die Rückzahlungsmöglichkeiten entlastet gewesen und hätte doch gleichzeitig, da die Verzinsung der Konsolidierungsanleihe niedriger war, das Budget entlastet. Die Anleihe war ein Experiment. Es hat sich gezeigt, daß das Experiment mißglückt ist. Das Resultat der Anleihe, das für die ganze zukünftige Gestaltung der französischen Finanzen ausschlaggebend ist, entspricht keineswegs den Erwartungen.

Die Gründe für diesen Mißerfolg sind nur aus dem Gesamtbild der heutigen französischen Volkswirtschaft zu verstehen. Die Beschäftigung der Industrie ist für absehbare Zeit auf ein niedriges Niveau gesunken, und der arbeitslose Untergrund gegenüber dem deutschen Arbeitsmarkt ist in Frankreich der Kaufkraft einigermassen Schritt hält. Zudem spielt das Schreckensbild der Arbeitslosigkeit nach erfolgter Stabilisierung in Frankreich, soweit man sich überhaupt mit der Stabilisierung beschäftigen will, eine große Rolle. Weiter ist die französische Handelsbilanz durch das infolge des Dumpings gesteigerte Exportniveau mit ungewisser dem Betrage aktiv, mit dem sie 1914 positiv war. Bankkredite die allerdings langfristige nicht zu haben sind, werden auch noch nicht auf wertbeständiger Grundlage gesehen. Alle diese Momente zusammen genommen bewirken, daß die Wertbeständigkeit der französischen Konsolidierungsanleihe von den Interessenten nur als angenehme, aber eigentlich recht überflüssige Zugabe betrachtet wurde.

Am liebsten war die wirtschaftliche Lage in Frankreich während der Sommermonate derart, daß alles Kapital, das überhaupt frei war, kurzfristige in industriellen Unternehmensanleihen suchte. In einem Kapitalmarkt, der kein Geld mehr hat, die Regierung selbst hat vier Schritte getan, der die Reichhaltigkeit nicht mehr mehr einräumte: um einer Krise vorzubeugen, hat die französische Finanzverwaltung in den letzten Monaten durch Intervention auf dem Devisenmarkt den Kurs des Francs künstlich gehalten. Das starke Interesse nicht nur für wertbeständige Anleihen des Kapitals sondern auch für die Fälligkeit der Wertbeständigkeit des Francs für den idealen Bedarf, das in Deutschland zur Zeit der Auslösung der Goldleihe bestand war in Frankreich für die Konsolidierungsanleihe kein Anreiz zu finden, und in dem Maße, in dem der Wunsch nach dem Wertbeständiger Anleihen wuchs, mußte die Anleihe überflüssig: Ravieren mit Jahreszinsen bis zu 7 1/2 Prozent gegen solche einstufigen, die nur 4 Prozent geben, war wenig verlockend.

Die Ansichten der französischen Staatsfinanzen haben sich durch das Ergebnis der Konsolidierungsanleihe sehr verschlechtert. Am Ende dieses Jahres werden wieder große Beträge der Bonds de Defense zur Rückzahlung fällig. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Anleihe dieser Bonds sich mit einer Konsolidation einverstanden erklären werden. Fast alles freie Kapital fließt jetzt in Frankreich zur Industrie, die bessere Zinsen zahlt als der Staat. Aus den Mitteln des Budgets können die fälligen Beträge nicht gedeckt werden. Das französische Steuersystem ist auch nicht so elastisch, daß etwa durch Erhöhung einzelner Steuern die notwendigen Summen beschafft werden könnten. So wird nichts als die Notbremse bleiben. Zwar ist von einer anhangswissen Konsolidierung der kurzfristigen Anleihen die Rede gewesen, die durchgeführt werden sollte, wenn das Resultat der Anleihe nicht befriedigend ausfällt. Aber damit wird man kaum erst machen. Für eine Konsolidierungsanleihe wird heute immer noch eine parlamentarische Mehrheit in Frankreich zu finden sein.

Durch das Scheitern des Konsolidierungsversuchs ist die wirtschaftliche Situation Frankreichs wieder dort angelangt, wo sie im Frühjahr 1925 war, mit dem einzigen Unterschied, daß seitdem 9 Milliarden Francs mehr ausbezahlt worden sind, daß demnach wieder eine größere Reichenmenge ausbezahlt werden muß. Der Stabilisierung ist man keinen Schritt näher gekommen und wenn auch Caillaux jetzt einen Etat fertiggestellt hat, der mit einem kleinen Ueberschuß balanciert, so werden das schlechte Anleihergebnis und die

Kosten des Marokkokrieges hemmen, daß aus dem kleinen Ueberschuß ein großes Defizit wird. Der gegenwärtige Kurs der französischen Währung wird sich auf die Dauer kaum halten lassen. Heute noch sind die maßgebenden Kreise des Landes teils ganz offen, teils innerlich gegen eine Stabilisierung, und erst wenn eine große Krise des Vertrauens in die Währung eintritt, werden in Frankreich die Vorlesungen für die endgültige Sanierung geschaffen sein.

Die neuen Sätze des polnischen Zolltarifs.

Das Zollkomitee hat auf seiner Warschauer Tagung die Beschlüsse der Unterkommissionen überprüft und im allgemeinen angenommen. Die Regierung ist auf diese Beschlüsse nicht gebunden; es können also seitens der polnischen Regierung noch Änderungen erfolgen.

Die Zollsätze werden sich für die wichtigsten Waren in folgender Weise erhöhen: Die Sätze für Getreide in Korn und Hülsenfrüchten werden von 3,50 bis 7 Hektoliter für 100 Kilogramm vorgeschlagen. Weizenmehl soll um 100 Prozent erhöht werden. Für Tabak und Tabakerzeugnisse ist eine 800prozentige Erhöhung vorgeschlagen. Zucker soll im Zoll um 50 Prozent erhöht werden, ebenso Essig, Speck, Butter, Fische und Räucherheringe. Für Margarine soll der Zoll um 100 Prozent erhöht, für Pferde soll ein Zoll von 200 Hektoliter eingeführt werden. Jeder der Position 55, Punkt 1 bis 3, soll um 50 Prozent, der Punkte 6 bis 11 um 25 Prozent erhöht werden. Schuhe im Gewicht von 1200 bis 2000 Gramm sollen eine Zollserhöhung um 25 Prozent, solche von 900 bis 1200 Gramm um 50 Prozent, von 600 bis 900 Gramm — also die leichten und Luxuschuhe — um 100 Prozent, die von 600 Gramm und darunter um 80 Prozent erhöht werden. Kinderschuhe behalten den alten Zoll.

Beigummi und Parikauchuk erfahren eine Erhöhung um 100 bis 370 Prozent. Gummibälle sollen 570 Hektoliter per 100 Kilogramm kosten.

Salze, die bisher zollfrei waren, sollen einen Satz von 1,20 Hektoliter bekommen. Chemikalien erhöhen sich durchweg um etwa 50 Prozent. Dagegen sollen Pflanzenöle um 80 Prozent im Zoll herabgesetzt werden. Pade erfahren eine Erhöhung um 100 Prozent, ebenso Farben eine solche um 50 bis 100 Prozent.

Erze, die bisher zollfrei waren, sollen 1 Hektoliter für 100 Kilogramm tragen, ebenso Eisen und Stahl. Rohseifen wird um 100 Prozent, Vorhängelöffel um 100 Prozent, Angeln und Siednadeln um 50 Prozent, Messerschmiedemeren um 50 bis 100 Prozent, Werkzeuge um 50 Prozent, Maschinen um durchschnittlich 25 Prozent, Kraftwagen um 100 Prozent im Zoll erhöht werden. Am allgemeinen belaufen sich die Erhöhungen in der Gruppe Erze Metalle und Metallwaren auf ca. 25 Prozent.

Für Papierwaren sind folgende Erhöhungen vorgesehen: Pappe um 100 Prozent, Wellpappe um 25 Prozent, Aufkleber um 50 Prozent, Briefumschläge um 50 Prozent, Buchbinderzeugnisse um 25 Prozent. Der Zoll für Bücher mit Einbänden soll von 25 auf 50 Hektoliter erhöht werden. Für Spinntoffe und Waren daraus sollen keine weiteren Erhöhungen stattfinden; zum Teil sind sogar Ermäßigungen vorgesehen, so etwa für Wolle um 50 Prozent. Dagegen erhöht sich der Zoll für Seidengewebe um 30 Prozent.

Die durchschnittliche Erhöhung für alle Waren, einschließlich derjenigen, die vorstehend nicht aufgeführt sind, beträgt rund 50 Prozent. Verteilt man diese Erhöhungen auf sämtliche Positionen des Tarifs, auch auf diejenigen, die von dieser Erhöhung unberührt geblieben sind, so ergibt sich eine durchschnittliche Erhöhung bei jedem Zollfuß um 25 Prozent. Die Erhöhung wird damit begründet, daß sie im großen und ganzen einen Ausgleich für das Sinken des Zlotykurzes darstellt.

Sufion der deutschen Seerfarbenindustrie.

Die Firmen der Interessengemeinschaft der deutschen Seerfarbenindustrie haben sich behufs Vereinfachung, Verbesserung und Verbilligung durch zweckmäßigere Ausgestaltung ihrer Betriebs- und Verkaufsanordnungen dahin verständigt, daß, sobald die dazu erforderlichen Uebergangsmassnahmen getroffen sind, sie ihren Generalversammlungen Anträge auf Fusionierung vorzulegen beabsichtigen.

Die Fusion soll in der Weise erfolgen, daß die Firmen in der Badischen Anilins- und Sodafabrik aufgehen. Die Ludwigshafener Gesellschaft wird ihr Aktienkapital um die Aktienkapitalien der übrigen Firmen erhöhen und die neuen Aktien gegen gleiche Kennzeichnung-Aktien der aufzunehmenden Firmen austauschen. Der Name wird dann in A. G. Farbenindustrie A. G. abgeändert und der Sitz der Firma nach Frankfurt am Main verlegt. Die fusionierten Firmen bleiben mit ihren bisherigen Namen als Zweigniederlassungen bestehen.

Deutsch-schweizerische Zollverhandlungen. In Bern sind deutsche und schweizerische Regierungsvertreter zusammengetreten, um über verschiedene Zolltarifpositionen, die am 1. Oktober in Kraft getreten sind, eine Verständigung herbeizuführen. Die eigentlichen Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und der Schweiz werden erst im November oder Dezember aufgenommen werden. Im deutsch-schweizerischen Wirtschaftsabkommen ist vorgesehen, daß, wenn besondere Fälle vorliegen, beratende Verhandlungen, wie die jetzt begangenen, auf Wunsch der schweizerischen Regierung einberufen werden können.

2 P **BORG-DUBEC** 2 P
in Qualität unerreicht.

Polens landwirtschaftliche Ausfuhr.

Landwirtschaftsminister Janicki sprach sich dieser Tage vor einem Zeitungsvertreter über die Ausfuhr der polnischen landwirtschaftlichen Ausfuhr aus. Er sagte, daß die Ausfuhr von Vieh, Fleisch, Fischen, Butter, Eiern, Käse, Zucker, Honig, Leinen und Hanf in diesem Jahre im Verhältnis zum vergangenen bedeutend zugenommen hat. Der Wert des frischen, gefalzten und getrockneten Fleisches, das in den ersten sieben Monaten des Jahres ausgeführt worden ist, belief sich in diesem Jahre trotz des Handelskrieges mit Deutschland auf 42,4 Millionen Zloty, im vergangenen Jahre in derselben Zeit auf 30 Millionen Zloty. Dank den günstigen Ernteergebnissen in diesem Jahre werde Polen nach Befriedigung des gesamten Inlandsbedarfs 750 000 Tonnen Getreide, vor allem Roggen und Gerste, exportieren können.

Heringe werden als Luxus erklärt.

Die neue Grabsische Einfuhreinteilung treibt eigenartige Blüten. Was man in Polen alles als Luxus erklärt, geht auf keine Ruhhaut. So dürfen bis zum Ende dieses Jahres für den ganzen Staat bei einer Bevölkerung von etwa 28 Millionen nur 170 Waggons Heringe eingeführt werden, während der Bedarf 2470 Waggons beträgt. Diese Anzahl wurde auch in demselben Zeitabschnitt des vergangenen Jahres eingeführt. An Reis dürfen nur noch 637 Waggons eingeführt werden, wogegen in den letzten vier Monaten des Vorjahres 2470 Waggons gebraucht wurden. Der in Polen mehr als wo anders getrunkene Herbata (Teel) wird wohl ganz verschwinden, dürfen doch nur noch acht Waggons (statt 660) importiert werden.

Diese Artikel des Bedarfs sind also zu Luxusartikeln erhoben worden. Vergeblich sucht man aber nach einer Logik, wenn man erfährt, daß Seide zu 150 Prozent (73 Tonnen) mehr eingeführt werden kann als 1924. Die kostspieligen Luxusartikel dürfen sogar mit 1024 Waggons die Handelsbilanz drücken. Und Sardinen können Polen mit 450 Tonnen beglücken. Diese Logik ist wirklich nicht zu kapieren.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 3. Oktober: Deutscher D. „Witt“ (10) von Stockholm mit Spirit für Grabs, Hafentankal; deutscher D. „Ddin“ von Pillau mit 80 Passagieren für Norddeutschen Lloyd, Hafentankal; dänischer D. „Inga Elvira“ (14) von Kiel, leer, Hafentankal; Danziger D. „Ebel“ (593) von Rügen, leer für Behnte u. Sieg, Danzig; deutscher D. „St. Jürgen“ (848) von Lübeck mit Gütern für Vercort, Hafentankal; litauischer D. „Stefanie“ (487) von Memel, leer für Reinhold, Hafentankal; schwedischer D. „Helle“ (480) von Nyköping, leer für Behnte u. Sieg, Freibezirk. Am 4. Oktober: Lettischer D. „Ely“ (817) von Riga, leer für Behnte u. Sieg, Hafentankal; dänischer D. „Albion“ (3820) von New York mit 83 Passagieren und Gütern für H. C. Wilkula; dänischer D. „Luna“ (4) von Kopenhagen, leer, Westplatte; dänischer D. „Nord“ (882) von Kopenhagen mit Gütern für Ganswindt, Herzbahn; norwegischer D. „Eproit“ (824) von Stettin, leer für Behnte u. Sieg, Hafentankal; norwegischer D. „Loposa“ von Kopenhagen mit Tabak für Bergenske, Freibezirk; englischer D. „Majorca“ (674) von Brangemouth mit Gütern für Reinhold, Freibezirk; englischer D. „Ben-gore Head“ (1512) mit Gütern für Behnte u. Sieg, Kaiserhafen. Am 5. Oktober: Dänischer D. „Smut“ (1089) von Kopenhagen, leer für Behnte u. Sieg, Hafentankal; deutscher D. „Simlon“ mit den Seel. „Saale“ (688) u. „Deutsche Warte“ (735) von Kopenhagen, leer für Danz. Sch.-R., Hafentankal.

Ausgang. Am 3. Oktober: Deutscher D. „Brutan“ nach Wiborg mit Gütern; deutscher D. „Ddin“ nach Swinemünde mit 34 Passagieren; schwedischer D. „Kullen“ nach Selsingborg mit Kohlen; englischer D. „Solpino“ nach London mit Gütern; schwedischer D. „Läänemaa“ nach Wiborg, leer; holländischer D. „Crato“ nach Amsterdam mit Gütern, deutscher D. „Albert“ nach Antwerpen mit Gütern; dänischer D. „Hvalen“ nach Rønne mit Spirit; norwegischer D. „Bomma“ nach Oslo mit Gütern; schwedischer D. „Frammas“ nach Borlänge mit Holz und Gütern. Am 4. Oktober: Deutscher D. „Finland“ nach Kopenhagen mit Gütern; dänischer D. „Formärts“ nach Wiborg mit Spirit; Danziger D. „F. G. Reinhold“ nach London mit Holz und Gütern; deutscher D. „Svanhild“ nach Antwerpen mit Gütern; norwegischer D. „Marianne“ nach Hull mit Holz; dänischer D. „Niels Ebbesen“ nach Kopenhagen mit 8 Passagieren u. Gütern; deutscher D. „Postau“ nach Dublin mit Getreide; lettischer D. „Aurland“ nach Memel mit Kohlen; deutscher D. „Inga Kuntmann“ nach Antwerpen mit Gütern; deutscher D. „Eufanna“ nach Horzens mit Holz. Am 5. Oktober: Deutscher D. „Haval“ nach Antwerpen mit Getreide; deutscher D. „Normal“ nach Rotterdam mit Getreide.

Auch der Stumm-Konzern wackelt. Wie wir erfahren, hat bei der Reichsbank, unter Beteiligung der interessierten Banken und auch anderer Geschäftsfreunde, eine Anfrage über die Finanzlage der Gebr. Stumm & Co. in Saarbrücken und gleichzeitig auch über den Stumm-Konzern stattgefunden. Man hofft zu einer befriedigenden Lösung zu gelangen und zwar ist beabsichtigt, bestimmte Vermögensbestandteile abzutreten.

Seitländischer Exportkredit. Nach dem Beispiel von England und der skandinavischen Staaten wird auch Lettland im nächsten Wirtschaftsjahr das Entzern der staatlichen Exportkredite aufnehmen. Im Haushaltsplan für 1926/27 sollen zu diesem Zweck 2 Millionen Lat vorgesehen werden, die mit 6 Prozent p. a. bei 6 bis 9 Monaten Ziel zu verzinsen wären. Die Bank von Lettland soll die Operationen agenturweise aufnehmen, um hauptsächlich die Ausfuhr von lettischen Fabrikateerzeugnissen zu fördern.

DIXIN

Henkel's Seifenpulver

Ein Seifenpulver wie es sein soll — fettreich und von höchster Waschkraft. Die große Ergiebigkeit dieses Seifenpulvers sichert sparsamstes Waschen. Für Maschinenwäsche hervorragend geeignet.

Danziger Nachrichten

Die Selbsthilfe der Körperbehinderten.

Seit 1919 besteht der Selbsthilfebund der Körperbehinderten (Dito Berl-Bund). Er ist eine Ergänzung der Krüppelfürsorge für die im jugendlichem Alter oder von Geburt an Verküppelten die im Leben mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen haben — Das ist das vordringlichste auf die unterste Lebensstufe der Behinderten darauf zurückzuführen, daß kein geistlicher Schulzwang für blinde und taubstumme Kinder besteht. Daher erstreckt der Bund geistliche Durchführung der Krüppelfürsorge, Schul- und Berufsbildung wie ärztliche Behandlung ihrer beim kleinen Kinde, denn oft kann durch einen kleinen rezeptiven Eingriff schnelle Heilung erzielt werden und braucht sich das Menschenkind nicht sein ganzes Leben hindurch mit einer Behinderung plagen oder dem Staat zur Last fallen. Für die Schwerbeschädigten erkräftet der Bund Wohn- und Arbeitsheime.

Dazu die „Selbsthilfe“. Das klingt wohl recht schön, doch helfen sich die Gefährten untereinander. So unterhält der Bund einige Betriebe, z. B. Druckeret, Kunstgewerbe und Handwerke, in denen vorwiegend Schwerbehinderte beschäftigt werden in und außer dem Hause. Diese Arbeitsbeschaffung selbst für Schwerbeschädigte ist die wertvollste Tätigkeit, denn in der großen Mehrzahl sind die Wünsche der Behinderten auf Arbeit gerichtet. Hier konnte der Bund oft durchgreifend helfen.

Hier in Danzig ist der Bund noch im Anfang seines Wirkens. Es ist sehr zu wünschen daß sich Menschengenossen finden die Interesse für die gute Sache haben! Jeder, der behindert oder gesund, kann Mithilfe werden, zum Selbst-Trost und Hilfe der Schwerbehinderten! Der Beitrag ist gering. Nähere Angaben erteilt Frau Meta Malkowski Tronl 23 I. Wenn größere Geldsummen erreicht werden könnten, dann hofft der Bund die hiesige Ortsgruppe ausbauen zu können und wie in Deutschland den Schicksalsgefährten gründlicher als bisher zu helfen! Möge daher vor allem sich kein Behinderter abhalten lassen, Mithilfe zu werden, auch wenn ihm heute noch nicht voll nach Wunsch geholfen werden kann.

Am Donnerstag, den 8. Oktober d. J., abends 7 1/2 Uhr, findet im Bildungssperrensaal, Hintertgasse 16, wiederum eine Versammlung der Körperbehinderten statt. Herr Dr. Bina spricht über „Arbeitsnot und Krüppelfürsorge“. Gäste, Gönner und Freunde sind herzlich eingeladen!

Die Prauster Hausbesitzer

hielten gestern abend eine Mitgliebersversammlung ab, in der, nachdem man sich mit dem Prauster Wohnungsamt beschäftigt hatte, der Abg. Bahl gegen die Schornsteinrohrbesitzer scharfe Stellung nahm. Es sei nicht notwendig, daß ein Schornsteinrohrmeister jährlich 22—23 000 Gulden verdiene. An den Senat sei eine Eingabe um Aufhebung der Zwangsrohrbesitzer gerichtet worden. Redner gab der Hoffnung Ausdruck, daß noch in diesem Jahre das Zwangsrohr verwindet. Alsdann sprach Abg. Dr. P. L. über Wohnungsbauabgabe, Grundwertsteuer und Hypothekenaufwertungsbeitrag, wobei er selbstverständlich gegen die Wohnungszwangswirtschaft als die Wurzel alles Übels zu Felde zog. Daß er damit bei den Hausbesitzern Beifall fand, braucht nicht erst ausdrücklich betont zu werden.

Die Gründung einer Spar- und Darlehnskasse für Prauster und Umgegend war alsdann Gegenstand der Verhandlungen, wobei Bankdirektor Szelke (Danzig) die näheren Angaben machte. Es wurde ein Präzise von drei Personen ernannt, der die Angelegenheit weiter prüfen soll. Eine Ausdrucksfrage über verschiedene andere Prauen beschloß die Versammlung.

Elternabend in Ohra.

Zu einem Elternabend hatte die Sozialistische Arbeiterjugend Ohra am Sonabend eingeladen. Ein buntes Programm war angekündigt, teils erster, größtenteils aber heiterer Art. Unter Leitung der Leitungsgruppe mickelten sich die Dorbbesucher in angenehmer Weise ab. Einen Sprechchor gab es (von der Ohraer Jugend) dazu ernste und heitere Rezitationen, Musik, Volkstänze und Tanz-Sache-Schwänke (Ensemble der A. S.).

Selber waren die Älteren Genossen nicht so zahlreich vertreten, wie es wünschenswert gewesen wäre. Keiner hätte auch sicher sein Kommen bereut. Den Sämlingen wird in zirka vier Wochen (etwa 21. 10.) Gelegenheit geboten, gelegentlich eines Schwankabends der U. S. Spielgruppe einige tröstliche Stunden zu verleiben.

Wegen Brandstiftung verurteilt.

Gestern begann unter dem Vorsitz des Obergerichtsrats Kumpf die vierte diesjährige Schwurgerichtsperiode. Der Vorsitzende machte zunächst die Geschworenen mit ihren Pflichten bekannt.

Die erste Verhandlung richtete sich gegen den Kaufmann Adolf Guder, dessen Ehefrau Frieda und die Geschäftsführerin Frieda Schafke wegen Brandstiftung und Beihilfe dazu. Guder und die Schafke wurden beschuldigt, mitchlicher geschäftlicher Verhältnisse wegen, zwei Fabrikationsräume des G. vorzüglich in Brand gesteckt zu haben. Guder hat sich im Jahre 1923 in Ohra an der neuen Mafflon selbstständig gemacht und begründete eine kleine Fabrik, in der Bohnermasse, Schuhputzmittel und später auch Kerzen hergestellt wurden. Nach Guder's Angaben hat er im vergangenen Jahr alles verloren und sich nach neuen Teilhabern umgesehen. Es wurde nun eine Art von G. m. b. H. gegründet, zu deren Teilhabern auch Frau G., die Mitangeklagte Sch., und ein gewisser S. gehörte. Der schließlich noch auf einen Wechsel eintausend Gulden vorstieß. Nach Fälligkeit des Wechsels, der nicht bezahlt werden konnte und zu Protest ging, geriet G. in eine sehr bedrängte Lage. Im Anfang Juni entstand bereits durch Ueberkochen von Bohnermasse ein kleiner Brand in den Fabrikationsräumen, der aber schnell gelöscht wurde. Hierdurch scheint Guder in Gemeinschaft mit der Schafke zunächst den Plan gefaßt zu haben, die auf 5000 Gulden lautende Versicherungssumme des Fabrikationsraumes und der maschinellen Einrichtungen erheblich zu erhöhen und dann später, nachdem das Gesehehen, sich durch Brandlegung in den widerrechtlichen Besitz der Versicherungssumme zu versetzen.

Der Angeklagte Guder gab zunächst einen Ueberblick über die mitchliche Lage seines Geschäftes. Nachdem die Versicherungssumme auf 25 000 Gulden erhöht worden war, habe die Schafke vorschlagend unter Hinweis auf ähnliche Geschäfte in Danzig und Lodz, darauf hingewiesen, daß man sich durch Brandstiftung aus jeder Verlegenheit retten könne. Die S. sei dann immer dringender mit ihrem Verlangen hervorgetreten. Schließlich habe G., der sich gegen das Anstreben zuerst gewehrt hat, nachgegeben und nachdem am 26. Juni von ihm und der S. zusammengekauft Holzwaolle und daraufgelegte Bohnermasse in zwei Fabrikationsräumen Brandherde, oben und unten, angezündet waren, zündete die S. den unteren Brandherd mit einer Kerze an. Guder hat sich nach oben begeben. Dort sei die von ihm mitgenommene Kerze verloscht. Nach Angabe der Sch., habe auch Frau Guder von dem Plan der Brandstiftung gewußt, was diese bestritt, ebenso wie die Beschuldigung der Sch., daß sie sich an der Verloschung der Brandherde beteiligt hätte. Die Schafke bestritt ihrerseits, daß sie die Urheberin des Planes der Brandlegung gewesen zu sein. Sie hat nachdem sie unten die Holzwaolle in Brand gesteckt, die Feuerwehr herbeigeholt.

Bei der Zeugenvernehmung gab der mit der Ermittlung der Ursache der Brandstiftung betraut gemene Kriminalbeamte an, daß die Sch. zuerst alles abgestritten und sich dauernd in Widersprüche verwickelt habe, bis Guder, der auch zuerst gelauert und jeden Verdacht der Brandstiftung von sich zurückgewiesen hatte schließlich ein offenes Geständnis ablegte, daß die Sch. schwer befaßete.

Die Geschworenen konnten sich dem Gange der Verhandlung nach, von der Frau G. zur Last gelegten Schuld der Beihilfe zur Brandstiftung nicht überzeugen und verurteilten die Schuldlosen. Der Gemann Guder sowie die Schafke wurden der vorzüglichsten, gemeinschaftlichen Brandstiftung an einem ihnen nicht gehörenden Gebäude zum Zwecke der widerrechtlichen Erlangung der darauf entfallenden Versicherungssumme schuldig befunden. Beiden jedoch wurden mildernde Umstände bemittelt.

Der Gerichtshof verurteilte Guder unter Berücksichtigung von zwei Vorstrafen zu zwei Jahren Gefängnis und die Schafke zu einem Jahre und drei Monaten Gefängnis. Der Vorsitzende führte dazu aus, daß der Gerichtshof eine hohe Strafe für angemessen erachtet habe, da nur hierdurch den überhandnehmenden Brandstiftungen wirksam entgegengetreten werden könne.

Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt Vertrauensmännerziehung

am Dienstag, den 6. Oktober, abends 7 Uhr, in der Maurerherberge (Schüsselbamm)

Tagesordnung:

1. Groß-Danziger Eingemeindungen.
2. Wahlen.

Eintritt nur gegen rote Ausweis Karte! Der Vorstand.

Ämtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 5. 10. 25

- 1 Reichsmark 1,24 Danziger Gulden
- 1 Lot 4,86 Danziger Gulden
- 1 Dollar 5,24 Danziger Gulden
- Scheck London 25,21 Danziger Gulden

Berlin, 5. 10. 25

- 1 Dollar 4,2 Billionen, 1 Pfund 20,3 Billionen Mk.

Danziger Produktenbörse vom 5. Oktober. Nachtamtlich: Weizen 123—130 Pfd. 10,75—11,00 G., Weizen 125—127 Pfd. 10,25 G., Roggen 118 Pfd. 7,75—7,95 G., Futtergerste 8,00—9,00 G., Braugerste 9,50—10,25 G., Hafer 8,00—8,50 G., kl. Erbsen 11,50—12,00 G., Viktoriaerbsen 13,00—15,00 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm waggofrei Danzig.)

Wahrscheinlichkeitsnachrichten am 6. Oktober 1925.

Strom-Wechsel 5, 10, 4, 10.	Gruben...	+1,09	+1,09
Krakau ... -2,13 -2,13	Kurzbrad ...	+1,58	+1,58
5, 10, 4, 10.	Montaurspige ...	+0,81	+0,81
Zawisch ... +1,32 +1,36	Piedel ...	+0,84	+0,84
5, 10, 4, 10.	Dirschau ...	+0,78	+0,78
Warschau ... +1,26 +1,28	Einlage ...	+2,56	+2,56
5, 10, 4, 10.	Schiemenhorst ...	+2,72	+2,72
Plod ... +1,02 +1,03	Nonat-Wasserf.		
6, 10, 5, 10.	Schönau O. P.	+6,70	+6,70
Thorn ... +0,87 +0,91	Galgenberg O. P.	+4,02	+4,02
Gordon ... +0,95 +0,99	Neuhorsterbusch	+2,02	+2,02
Culm ... +0,91 +0,96	Anwachs ...		

Verantwortlich für die Redaktion Fritz Weber, für Zuerate Anton Kooen, sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. G. & Co. Danzig.

Plötzlich und unerwartet schied aus unserer Mitte das Mitglied des Volkstages

Herr Abgeordneter

Bernhard Evert.

Sein Tod reißt eine fühlbare Lücke in unsere Reihen. Er war ein eifriger und tätiger Mitarbeiter; furchtlos und unerschrocken trat er stets für seine Ueberzeugung ein. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Dr. Treichel

Präsident des Volkstages der Freien Stadt Danzig.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Die Diensträume des Standesamts in Danzig werden am 7. und 8. Oktober d. J. von der Brotkänkenstraße 2 nach dem Altkädi en Rathaus, Pfefferkadt 33-35, 1 Treppe verlegt. Vom 9. Oktober d. J. ab werden alle Amtshandlungen in den neuen Diensträumen, Pfefferkadt 33-35, vorgenommen werden. Wegen des Umzuges bleibt das Standesamt am 7. und 8. Oktober d. J. für das Publikum geschlossen.

Nur zur Anmeldung von Sterbefällen ist das Standesamt am 7. d. Ms. in den alten Diensträumen, am 8. d. Ms. in den neuen Diensträumen, von 9 bis 12 Uhr vormittags für das Publikum geöffnet.

Die bereits für den 8. Oktober d. J. angeordneten Eheschließungen werden in den neuen Diensträumen vorgenommen.

Standesamt I Danzig. (19496)

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 8. Oktober, vormittags 10 Uhr, werden in unserer Stadtkammer, Vorstadt, Graben 33a (Ja. Meyer & Sohn) folgende Gegenstände und zwar:

- 3 Anzugstoffe, 3 m P. Ietotstoff, 2 Decken, 2 Kleider, 1 Damen-Wintermantel, 1 Damenhemden, 1 schwarze, rade m. Weste, 4 Sch. eib. tisch, 8 Stühle, 1 Kasten, 1 Dampfbrot, 1 Regulator, 1 Waage, 1 Tisch mit Marmorplatte, 1 großer Spiegel mit Marmorplatte, 2 Sessel, 1 Stuhl, 1 Schrank, 4 Stühle, 1 Tisch, 1 Telefonapparat, 2 Bilder, 6 Sch. bmalstine, (Koppel, Stoeber, Urania, Adler, Mignon), 1 Filzigaretten-Etui, 1 Stempel (Printator), 3 Transporta le Defter, 1 Hohlamb, 1 Lötampe, 1 Zahradpumpe, 2 Wassermagnete, 2 Schiffspropeller, 2 Kühlwasserpumpen, 12 Grabkisten, 3 große Grabkisten, 1 kleiner Grabkisten, 1 kleine Marmortafel

öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung der eiger! werden.

Danzig, den 5. Oktober 1925.

Allgemeine Ortskrankenkasse in Danzig
Vollstreckungsbehörde. (19493)

Nachruf!

Am 4. Oktober d. J. starb unser hochgeschätzter Mitarbeiter, Herr

Bernhard Evert

M. d. V. und M. d. St.

Sein offener Charakter sowie seine unserem Institut stets zur Verfügung gestellte unermüdlige Mitarbeit werden ihm in unserer Reihe ein bleibendes Andenken sichern

Sparkasse der Stadt Danzig

Der Vorstand

19484

Am 2. Oktober entschlief nach langem, schwerem Leiden, im Alter von 66 Jahren mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Böttcher

Peter Rathke

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Frau Elisabeth Rathke
geb. Meden.

Danzig, den 5. Oktober 1925.

Die Einäscherung findet am 8. Oktober, nachmittags 3 1/2 Uhr, im hiesigen Krematorium statt.

Wohnungstausch!

Tausche meine Wohn., best. a. 1 Zimm., Kab., Küche, geg. gleiche od. 1 Zimm. u. Küche in Danzig. Ang. u. 4610 a. d. Exp. d. Volkst. (15713)

Große 2-Z. Wohnung in Neufahrwass., gegen Wohnung u. Laden in Danzig - u. tausch. gel. Ang. u. 4609 a. d. Exp. d. Volkst. (15713)

Gut möbl. Vorderzimm. an best. Herrn od. Dame, a. all. Gep. v. gl. od. 15. Oktober zu mieten. Giergasse 7, pt. r. (15699)

Deutscher Verkehrsbund Ortsverwaltung Danzig

Im III. Quartal 1925 sind uns aus unserer Mitgliedschaft nachstehende Kollegen durch den Tod entrissen:

1. Otto Cornels, Weichselholzarbeiter
2. Martin Makowski, Weichselholzarbeiter
3. Emil Totzki, Weichselholzarbeiter
4. Julius Troyke, Werftarbeiter
5. Martin Brehmer, Straßenbahner
6. Paul Pleger, Hilfsarbeiter (Industrie)
7. Eduard Grätsch, Halenarbeiter
8. Albert Rufe, Halenarbeiter

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltung.

L. A.: Werner.

19428

Ein Ubergrohlen

ist zu verkaufen. Angebote und Besichtigung bis zum 9. d. Ms. beim städt. Fuhrpark, Altschottland 46.

Verwaltung für Müllbeseitigung und Straßenreinigung. 19455

Nähe Bahn

gut möbliertes Zimmer z. verm. Barthelomäus-Kirchengasse 7/8, pt. I.

Zimmer an 1 od. 2 Herren zu vermieten. Pruden. 60, 1 Tr.

Kremndlich möbliertes Vorderzimmer

von sofort zu vermieten. Schottlandstraße 26, 3 r.

Gut möbl. Zimmer

an 1 od. 2 Herren zu verm. Ballgasse 46, 2 r.

Mann zum Setzen und

Stiefeltragen gesucht. Arabendhüte

Fangfuhr. Bahnhofstraße 166.

Bernsteinküchlein

gef. Bernsteinküchlein-fabrik. Walter 26/1, Seiltage-Geiß-Gasse 36.

Best. alleinl. fröh. Frau oder Mädchen

zur Unterst. in Pflegealten, gelähmt. Vater's fr. Stat. u. Sohn. gel. Ang. u. Ford. u. 4605 a. d. Exp. d. Volkst.

Best. Zimmerstube, Zw. u. in best. Kräft. selbstständig, m. eigen. Handwerksz., f. Stelle als Zimm. od. Tischler. Ang. u. 4604 a. d. Exp. d. Danz. Volkst. (19496)

Junger Mann, zuverlässig u. ehrlich sucht Stelle als Hausdiener. Ang. u. 4606 a. d. Exp. d. Danz. Volkst. (19497)

Junger Kaufmann 20 J. alt, sucht Stelle. Ang. u. 4678 an die Geschäftsst. Paradieska.

Postbeamter sucht für seinen schulentlassenen Sohn Stellung als Laufbursche. Ang. u. 4608 a. d. Exp. d. Volkst.

Ang. 15jähr. Mädchen bietet um Stelle f. 1/2 Z. Ang. u. 4601 a. d. Exp. d. Danz. Volkst. (19498)

Best. Mädchen, selbst arb. Schneid., sucht pass. Stellung im Haushalt. Ang. u. 4607 a. d. Exp. d. Danz. Volkst. (19499)

Lampenschirme auch f. Gas u. Petrol, fertigt billigst an M. Spitzer. Paradiesgasse 35, hochpt.

Wäsche zum Plätten wird angenommen. Paradiesgasse 27, part.

Stad. wird in Liebesorg. Pflege, auch für eigen. Gef. Abfr. annehm. Ang. u. 4592 a. d. Exp. d. Danz. Volkst. (19500)

